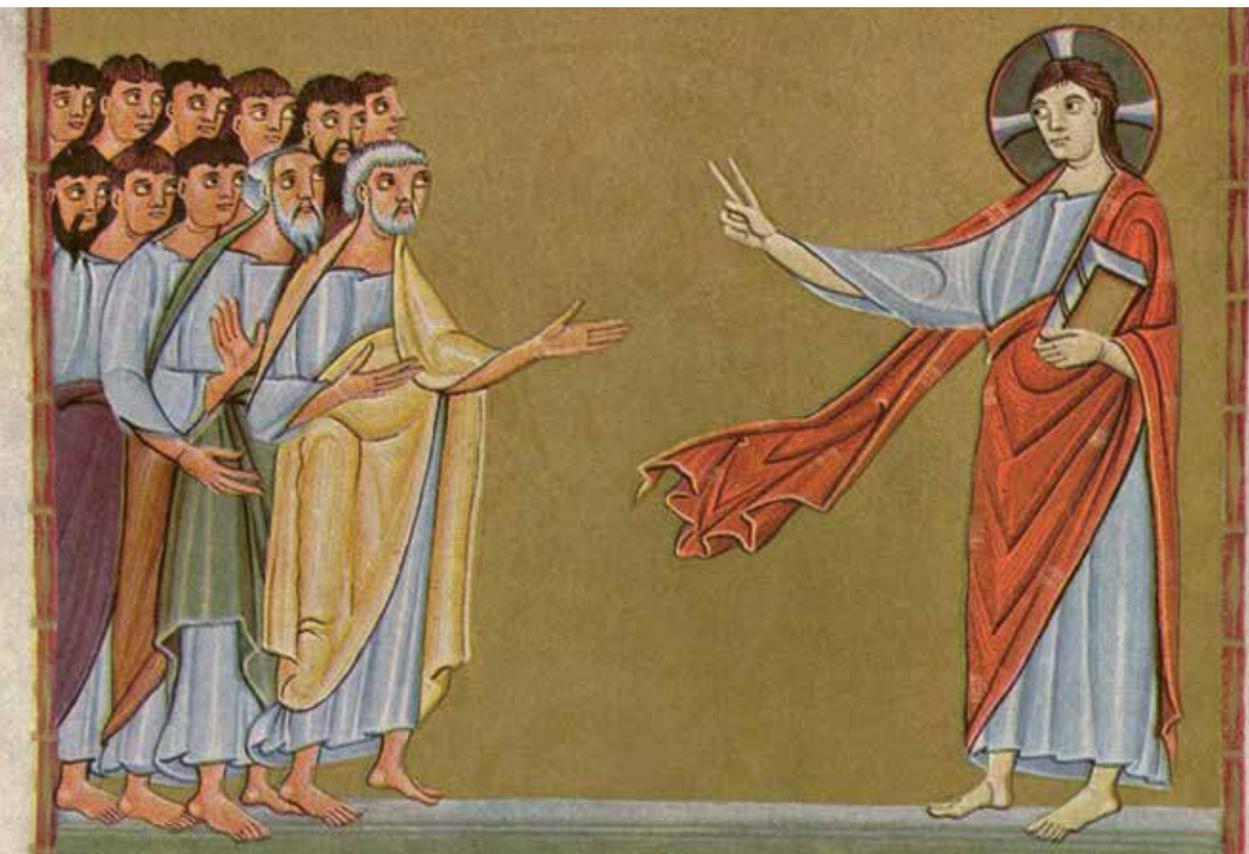


KIRCHE

1/18



weltweit



NACHFOLGE, DIE VERWANDELT

Christinnen und Christen aus aller Welt treffen sich im März zur Weltmissionskonferenz in Arusha in unserer tansanischen Partnerkirche. Das Thema lautet „Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen“. Worum geht es bei so einer Konferenz und warum entscheiden sich Menschen dafür, Christus nachzufolgen?

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES FREUNDESKREISES

Der Freundes- und Förderkreis des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. lädt am 16. Juni 2018 zur Mitgliederversammlung ins Leipziger Missionshaus ein.

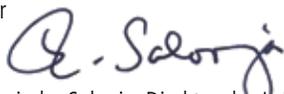
Liebe Leserinnen und Leser,

„...hinter dem Horizont geht's weiter ...“ – im Rückblick auf meine Reise zu unseren Geschwistern nach Papua-Neuguinea kommt mir dieses Lied von Udo Lindenberg in den Sinn: „... ein neuer Tag, hinter dem Horizont immer weiter, zusammen sind wir stark!“ Der Flug bis ins Hochland nach Goroka und dann noch stundenlang weiter mit dem Auto bis Tabibuga war sehr eindrücklich. Ich fühlte mich wirklich wie am Ende der Welt. So freut es mich umso mehr, dass in diesen Wochen Pfarrer Wolfram Rohloff, Zöblitz, mit Hilfe des LMW ein Kontaktstudium am Theologischen Seminar in Ogelbeng in der Nähe der Hochlandstadt Mt. Hagen verbringt. So ganz abgeschieden, wie es einem vorkommen kann, ist das Hochland von Papua-Neuguinea also doch nicht.

Diese erste Ausgabe unserer KIRCHE *weltweit* 2018 hat die Weltmissionskonferenz im März in Arusha zum Thema. Dieser Ort hat für die Leipziger Mission eine ganz besondere Bedeutung: In der Nacht zum 20. Oktober 1896 kamen unsere Missionare Ewald Ovir und Karl Segebrock im Zuge eines Angriffs von einheimischen Kriegerern auf ein Militärlager der Kolonialmacht Deutschland am Fuß des Mount Meru ums Leben. Nach einer mehrmonatigen Strafaktion der deutschen Militärtruppe 1896/97 wurde vor Ort eine befestigte Garnison errichtet. Um sie herum entwickelte sich später die Stadt Arusha. So war der Beginn unserer Arbeit in Tansania verwickelt in das koloniale Begehren Deutschlands. Das hatte auch die Delegation unter der Leitung von Missionsdirektor Joachim Schlegel 1993 während der 100-Jahrfeier der Leipziger Arbeit in Tansania erlebt. Durch eine gegenseitige Vergebungsgeste sollten die Ereignisse von 1896 nun nicht mehr zwischen Leipzig und der lutherischen Kirche von Tansania stehen. Für mich hält das Motto der Weltmissionskonferenz „Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen“ Herausforderungen für die durch uns verbundenen Kirchen in den vier Ländern Deutschland, Indien, Tansania und Papua-Neuguinea bereit: Was bedeutet Nachfolge, verwandelnde Nachfolge, vom Geist bewegte, verwandelnde Nachfolge für uns? Und wie verstehen wir den Zuspruch, berufen zu sein?

Herzlichst grüße ich Sie

Ihr



Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 GERLINDE HASCHKE
[Meditation](#)
- 4 Dr. WERNER KAHL
[Nachfolge im Neuen Testament](#)
Nachahmung Christi und die Gestaltung solidarischer Lebensgemeinschaften
- 8 Dr. MICHAEL BIEHL
[„Vom Geist bewegt“](#)
Zu den Inhalten der Weltmissionskonferenz 2018 in Arusha, Tansania
- 10 RAVINDER SALOOJA
[Von Edinburgh nach Arusha](#)
Zur Geschichte der Weltmissionskonferenzen
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 JACKSON MWAKIBASI
[Mission und Evangelisation in der gastgebenden Kirche](#)
Eine tansanische Sicht auf die anstehende Weltmissionskonferenz
- 15 Spurensuche: Familie Fehlberg in Indien
- 16 BIRGIT PÖTZSCH
[„... wonach ich mich immer gesehnt“](#)
Warum sich die ersten Tansania-Missionare für den Missionsdienst meldeten
- 18 JULIANA KLENGEL
[„Geht doch!“](#)
Klimapilgerweg von Bonn nach Katowice
- 19 [Ehemalige Freiwillige bitte melden!](#)
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild stammt aus dem mittelalterlichen Buch „Pericopes of Henry II“ und wurde von einem Meister der Reichenauer Schule gemalt. Jesus verabschiedet sich von seinen Jüngern, nachdem er ihnen den Auftrag zur Mission erteilt hat.

Meditation

Von Gerlinde Haschke, Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V.

Jesus Christus spricht: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Monatsspruch April 2018: Johannes 20,21

Während einer Bibelarbeit zur Studententagung fiel mir der Kanon „Gottes Stimme lässt uns sein, rufen in die Welt hinein, Jesus lebt und Jesus siegt. Alles ihm zu Füßen liegt“ ein. Wenig später sangen wir ihn gemeinsam, denn die Teilnehmenden kannten ihn, wie ich, aus der Jugendzeit. Damals war er für uns Auftrag und Programm. Ja, wir wollten Gottes Stimme sein. Und das nicht nur mit Worten, sondern mit unserem ganzen Leben. Oft lebten wir einen Unterschied. Machten einfach nicht alles mit. Es war uns eine Freude, den Glauben an Jesus zu bekennen. Wir zeigten dies öffentlich mit dem Kugelkreuz, dem Bekenntniszeichen der Jungen Gemeinde, das wir sichtbar ansteckten. Als Christen sollte man uns erkennen. Wir versteckten uns nicht. Zu Gesprächen waren wir bereit. Allerdings nicht immer zu unserem Vorteil. Es gab auch Nachteile. Aber das störte uns wenig. Mutig standen wir zu unserem Christsein. Als einige Jahre später der jetzige Monatsspruch vertont wurde, fand er sehr schnell als „neues Lied“ Eingang in unser Liedgut (jetzt EG 260). Gern wurde es gesungen. Jesu Sendung war uns ernst und wir nahmen sie – ohne Druck – mit Freude an. Natürlich gab es auch Gegenwind, der machte uns aber entschlossener.

Bevor Jesus die Sendung gegenüber den Jüngern aussprach, sagte er den uns bekannten Friedensgruß. Friede sei mit euch! Dies war Jesus sehr wichtig. Er wusste genau, dass dieser innere Friede für sie nötig sein wird. Kurz zuvor hatte er sie schon einmal so begrüßt, als er sie durch die verschlossene Tür mit seinem übernatürlichen Besuch überrascht hatte. Aus Angst hatten sich die Jünger hinter Schloss und Riegel zurückgezogen. Vor dem auferstandenen Jesus verschwanden aber alle dunklen Gedanken, Sorgen und Ängste. Sie wurden wirklich froh. Nun hatte Jesus den Jüngern erfolgreich geholfen. Sie glaubten an die Auferstehung. Jesus hätte damit zufrieden sein und seiner Wege gehen können. Aber ihm reichte das nicht. Jesus hatte das Schicksal der gesamten Welt vor Augen. Jesus wollte die Welt aus dem Schicksal von Sünde und Tod herausholen und

sie zur Erlösung führen. Diesen großartigen Gottesplan, der die Geschichte verändern sollte, wollte Jesus gerade durch die Jünger verwirklichen. Deshalb segnete er sie noch einmal mit Frieden. Der Friede Jesu sollte sie in dem großen Auftrag erfüllen, den sie nun erhalten sollten. Mit den Worten „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ sandte er sie in die Welt. Diese Worte beziehen sich sowohl auf den Inhalt ihrer Mission als auch auf die Absolutheit ihrer Sendung. So wie der Vater Jesus in die Welt gesandt hatte, damit er das Evangelium predigen würde, so sandte nun Jesus die Jünger nach dem göttlichen Ratschluss in die Welt, überall den Menschen die frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkündigen. Hier erkennen wir, dass die Jünger auch Verantwortung für die Welt haben. Jesus will, dass sie hingehen und allen Menschen davon sagen und mit Verantwortungsbewusstsein für die Errettung der ganzen Welt beten und wirken. Dem Meißner Domprediger Emil Körner schien diese Verantwortung bewusst zu sein. Deshalb gründete er 1902 den Sammelverein „Ährenlese“ (jetziger Freundes- und Förderkreis) zur Unterstützung der Leipziger Mission. Sehr wenige waren von seinem Anliegen begeistert. Doch das änderte sich bald. Das Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Welt nahm zu. Es fanden sich immer mehr, die verbindlich die Missionsarbeit mit Gebet und Gaben unterstützen wollten.

Inzwischen ist die Zahl geschrumpft, aber nicht das Verantwortungsbewusstsein. Die älter gewordenen und neu hinzugekommenen Mitglieder sind in großer Treue freudig dabei.

Es kann ja auch nichts Besseres auf der Welt geben, als mit dem Frieden Jesu dieser Sendung Folge zu leisten. ■



Nachfolge im Neuen Testament

Nachahmung Christi und die Gestaltung solidarischer Lebensgemeinschaften

Jesus Christus nachzufolgen, bedeutete für die ersten Christen und Christinnen häufig den Märtyrertod. Trotzdem entschieden sie sich, dem Ruf zu folgen und einen „Gegenentwurf zu weltlichen Herrschaftsformen“ zu leben. Auch heute bedeutet ein offenes, bewusstes Bekenntnis Mut und Kraft sich zu lösen.

Von Prof. Dr. Werner Kahl, Studienleiter der Missionsakademie an der Universität Hamburg

Ein Äquivalent zum Begriff Nachfolge ist den Schriften des Neuen Testaments fremd. Allerdings ist die Handlung des Nachfolgens im Frühchristentum von zentraler Bedeutung. Das Wortfeld des Nachfolgens wird vornehmlich bestimmt durch die griechischen Vokabeln *akolouthēō* (nachfolgen), *mathētēs/ mathētria* (Jünger beziehungsweise Jüngerin) und *mimēomai* (nachahmen).

Die „Jünger“ beziehungsweise „Jüngerinnen“ (im Griechischen eigentlich Schüler*innen im Sinn von „Lernende“) wissen sich auf ihren Herrn (*kyrios*) bezogen. Ihm folgen sie nach, und das heißt vor allem, dass sie seinen Leidensweg nachahmen. Eine so verstandene Nachfolge ist im Frühchristentum wie in der Kirche der Antike bis zum vierten Jahrhundert im Zusammenhang von Anfeindungen und Christenverfolgungen lebensgefährlich. So wird etwa im 1. Petrusbrief, der wohl zu Beginn des zweiten Jahrhunderts zu datieren ist, auf Petrus Bezug genommen als *martyrs* – wohl im Sinn eines „Blutzeugen“ Christi (5,1): „der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der auch ein Teilhaber ist der Herrlichkeit, die im Begriff ist offenbart zu werden“. In etwa dieselbe Zeit fällt der Brief des Ignatius von Antiochien an die Römer. In Erwartung seiner Märtyrerleiden versteht er sich als Nachahmer (*mimētēs*) des Leidens seines Gottes (6,3). Leidensbereitschaft und Leidensübernahme machen für Ignatius Jünger-schaft aus.

Gegenentwurf zu „weltlichen“ Herrschaftsformen

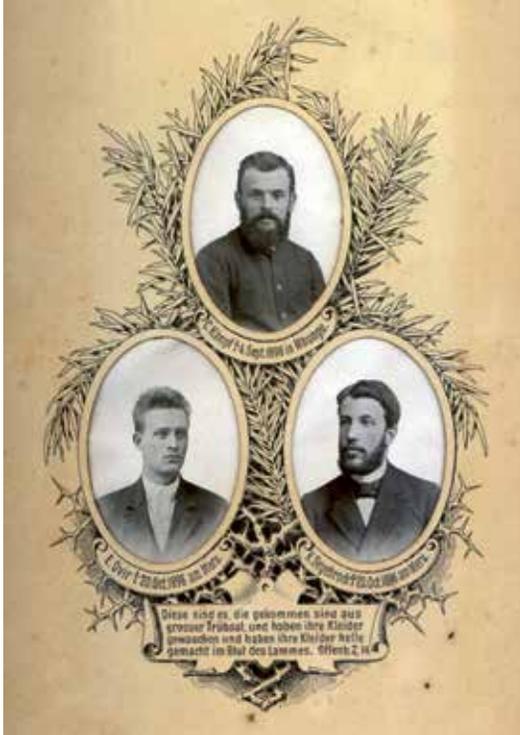
Jesus als dem Herrn nachfolgen, sein Jünger, seine Jüngerin sein bedeutet, sich seinem Herrschaftsreich – dem „Reich Gottes“ – einzuordnen und den Machtansprüchen der weltlichen Herrscher zu entsagen. Damit ist in den meisten Schriften des Neuen Testaments keine Weltflucht impliziert, sondern die Veränderung der Welt im Nahbereich ist den Nachfolgenden aufgetragen. Das Bekenntnis zur „Ehre Gottes, des Vaters, dass Jesus Christus der *kyrios* ist“, ist politisch nicht neutral.

Die Verkündigung des Reiches Gottes hatte – genau so wie die Verkündigung der Auferweckung des von der römischen Besatzungsmacht hingerichteten Jesus von Nazareth durch Gott – deutliche politische Obertöne. Zu Zeiten eines Caligula (37-41), Nero (54-68) und Domitian (81-96) mit der Beanspruchung der Verehrung als Gottkaiser bedeutete die Bekenntnisaussage der Christusgläubigen eine Unterminierung des römischen Kaiserkults und des darin zum Ausdruck kommenden absoluten Machtanspruchs.

In ihren Gemeinschaften versuchen die Christusgläubigen, einen Gegenentwurf zu „weltlichen“ Herrschaftsformen zu leben – in Orientierung an Werten des Reiches Gottes: Gerechtigkeit, Nächsten- und Feindesliebe, Vergeltung und Versöhnung. Die Gestaltung der Glaubensgemeinden zielte ab auf die Förderung des Gemeinwohls, und zwar in nachahmender Orientierung an der Selbstbescheidung beziehungsweise Demut und dem Leiden, wie sie – mit soteriologischer Relevanz [Soteriologie = Lehre von der Erlösung aller Menschen im christlichen Kontext, *Anm. der Redaktion*]– Christus zugeschrieben wurden. Genau darin besteht die Funktion des sogenannten Philipperhymnus (Philipper 2,3.8; vgl. 1,29 und 1. Petrusbrief 5,5).

Die Transformation des Selbstverständnisses aufgrund der Berufung durch Christus lässt das gläubige Subjekt also nicht bei und für sich bleiben. Sie hat sich nach außen hin zu realisieren im Dienst für andere im Allgemeinen und in der Kreierung von „*caring and sharing faith communities*“ (sich kümmernden und teilenden Glaubensgemeinschaften), im Besonderen. Es geht insbesondere um die Gestaltung solidarischer Glaubensgemeinschaften der Verschiedenen, in denen menschliche Grenzziehungen nach ethnischer Zugehörigkeit oder gesellschaftlichem Status überschritten werden.

Wenn dies gelingt – und es kann nach neutestamentlichen Zeugnissen nur mit dem Beistand Gottes durch den Heiligen Geist gelingen –, dann und nur dann wird erkennbar, dass es sich um eine Ge-



Das kleine Heft „Blutzeugen am Meru“ von Missionar Emil Müller erschien 1936 im Verlag der Evangelisch-lutherischen Mission.

Auch Leipziger Missionare bezahlten ihre Nachfolge mit dem Leben. Ewald Ovir und Karl Segebrock wurden 1896 am Mount Meru in Ostafrika ermordet.

Carl Kämpf, Missionar der Hersbrucker Mission in Mbungu bei den Wakamba im heutigen Kenia, starb am Gallenfieber.

meinschaft derer handelt, die Christus nachfolgen. Dies kommt prägnant zum Ausdruck in der Apostelgeschichte als Erzählung von der wunderbaren Verbreitung der Evangeliumsverkündigung und der Etablierung entsprechender Glaubensgemeinden in der mediterranen Welt.

Eine Gemeinschaft, die Grenzen überwindet

Was die Grenzüberschreitung der Evangeliumsverkündigung und die nachfolgende Lebensgemeinschaft von Juden mit vormaligen Polytheisten anbetrifft, ist die Gründung der Gemeinde im syrischen Antiochia (Apostelgeschichte 11,19-26) von exemplarischer Bedeutung für die Entwicklung des Frühchristentums.

In Antiochia ereignete sich etwas grundsätzlich Neues in dem Verständnis des Verhältnisses von Juden und Nicht-Juden und in der dementsprechenden Konstituierung einer transkulturellen und transethnischen Glaubens- und Lebensgemeinschaft von Christusgläubigen. Es war ernst gemacht worden mit der Glaubensüberzeugung, die sich durch die Jesus-Christus-Erzählung erschloss, dass nämlich Gott gerecht ist, niemanden als „unrein erachtet“ und „das Gesicht nicht ansieht“ (Apostelgeschichte 10,28.34; Römer 2,11). Hier entstand vielleicht zum ersten Mal zu Beginn des Frühchristentums ein grenzüberschreitendes „Drittes“, das sich bisherigen Zuordnungen entzog und vertraute Be-

grifflichkeiten sprengte. Es ist kein Zufall und könnte historisch zutreffend sein, dass die Mitglieder jener christusgläubigen Gemeinschaft zum ersten Mal mit dem Neologismus „Christianer“ belegt wurden: „In Antiochia nannte man die Jünger/Jüngerinnen (*mathētas*) zum ersten Mal Christen (*Christianous*)“ (Apostelgeschichte 11,26).

Diese Gemeinde war von Diasporajuden in der Migration gegründet worden. Ihre Namen sind uns nicht überliefert, und was sie im Einzelnen zu dieser Grenzüberschreitung bewogen hat, wird nicht erzählt. In dieser antiochenischen Gemeinde fanden Juden unterschiedlichster Herkunft mit unbeschnittenen Nicht-Juden zusammen zu einer Glaubens- und Lebensgemeinschaft. Das war in der damaligen Welt eine wohl bemerkenswerte Konstellation. Bei dieser Gemeinschaft handelte es sich nicht mehr um eine traditionelle Synagogengemeinde, sondern um eine neue Form von Ekklesia-Gemeinde.

Die Diasporajuden Barnabas und Paulus wurden durch eine Intervention des Heiligen Geistes – in der Apostelgeschichte das entscheidend agierende Subjekt – in Antiochia weiter in die Migration getrieben, um das Evangelium zu verkündigen. Apostelgeschichte 13,1-3 reflektiert die multikulturelle Zusammensetzung der Gemeindeführung in Antiochia:

„In der Gemeinde von Antiochia gab es Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, Luzius von Cyrene, Manaën, ein Jugendgefährte des Tetrarchen Herodes, und Saulus. Als sie zu Ehren

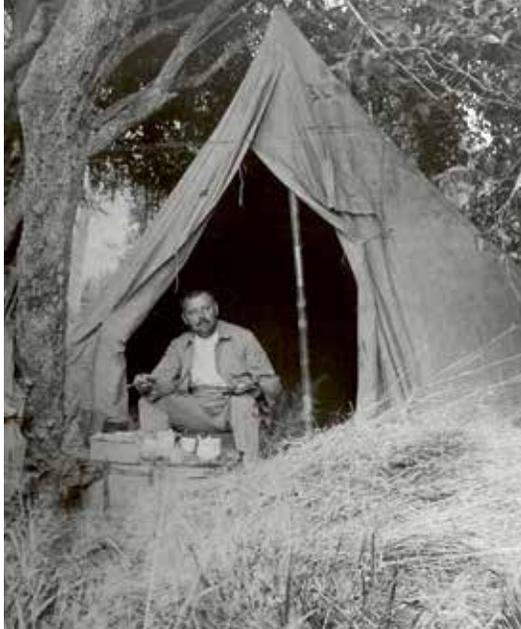
des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe. Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen.“

Das Leitungsgremium besteht aus einem Fünfer-Team von jüdischen Lehrern und Propheten: Manaën ist der einzige unter ihnen, der nicht aus der Diaspora stammt, der aber als „Jugendgefährte“ des Herodes Antipas mit Sicherheit eine stark hellenisierte Version des Judentums vertrat. Barnabas stammt aus Zypern, Paulus aus Tarsus und die zwei anderen aus Afrika – Luzius aus dem nordafrikanischen Kyrene und Simeon mit dem Beinamen „Schwarzer“ vielleicht aus südlicher gelegenen Regionen. Der Heilige Geist instruierte diese beiden, zusammen mit Manaën, Barnabas und Paulus für ihren weiteren Dienst auszusenden.

Dass zwei dieser drei Barnabas und Paulus segnenden Männer „Afrikaner“ waren, das heißt aus Regionen des Kontinents stammten, den die Griechen und Römer „Afrika“ nannten, wird in der westlich-exegetischen Tradition weithin nicht realisiert. In afrikanisch-theologischer Perspektive kann diese Erzählung allerdings als äußerst bedeutsam erscheinen. So konstatiert der ghanaische Pfingsttheologe Mensa Otobil: *„I know some of us can not imagine those powerful and anointed black hands on the head of Paul. The truth is – it happened!“* (Ich weiß, dass sich einige von uns diese mächtigen und gesalbten schwarzen Hände nicht auf Paulus Kopf vorstellen können. Die Wahrheit ist – es ist so passiert.) (Beyond the rivers of Ethiopia. A biblical revelation on God's purpose for the Black Race, Seite 63).

Die christusgläubige Gemeinde in Antiochia ist ein prägnantes Beispiel aus der ältesten Phase des Frühchristentums – Anfang der 30er-Jahre – für das, was Paulus noch zwanzig Jahre später in Galater 3,28 als wesentliche Erkenntnis einer sich von Christus herleitenden beziehungsweise „in Christus“ bestehenden Sozialgestalt benennt. Er möchte seine Adressaten für ein Programm gewinnen, wonach die Verschiedenen als Verschiedene zu einer Glaubensgemeinschaft zusammenwachsen. Die herkömmliche Wiedergabe mit „hier gibt es nicht Juden noch Griechen und so weiter“ ist missverständlich, denn Differenz soll eben nicht ausgelöscht werden. Ich gebe Galater 3,28 im Kontext der Verse 26-29 folgendermaßen wieder, um seine Bedeutung zu transportieren:

„Allesamt seid ihr Söhne (das heißt Kinder) Gottes durch den Glauben, den ihr im Gesalbten Jesus



Auch Missionaren, hier Leonhardt Blumer, waren „Selbstverzicht und Leidensbereitschaft“ bekannt: Etliche Nächte verbrachten sie in Zelten.

habt. Denn als solche, die ihr in den Gesalbten eingetauft worden seid, habt ihr euch den Gesalbten übergezogen, wobei es nicht entscheidend ist, ob als Jude oder Grieche, als Sklave oder Freier, als männlich oder weiblich. Denn ihr seid alle zu einem zusammengefügt worden, im Gesalbten Jesus. Wenn ihr aber dem Gesalbten angehört, dann folgt daraus, dass ihr Abrahams Gespross seid, das heißt Erben gemäß der Verheißung.“

Für die christusgläubigen Gemeinden lehnt Paulus hier wie auch sonst jeglichen auf ethnische, kulturelle oder statusbezogene Parameter sich gründenden exklusiven Anspruch auf göttliche Rettung oder Gerechtigkeit ab.

Die Bedeutung der Nachfolge

Ich identifiziere einige mir wesentlich erscheinende neutestamentliche Aspekte der Nachfolgethematik:

- In der Regel entscheiden sich Menschen nicht selbst dazu, Jesus nachzufolgen beziehungsweise seine Jünger und Jüngerinnen zu werden: Jesus ruft sie mit Vollmacht in die Nachfolge. Dem kann man sich kaum entziehen: vgl. dazu die Machtwunder in Markus 1,16-20 (weniger „Berufung“ als vielmehr vollmächtige Rekrutierung der ersten vier Jünger) und in Apostelgeschichte 9,1-19 (Paulus wird in den Verkündigungsdienst nicht „berufen“, sondern geradezu gezwungen). Es braucht offensichtlich den vollmächtigen Befehl Jesu in die Nachfolge, um quasi dämonische Bindungen an gesellschaftliche Werte und Kon-

ventionen, die dem Reich Gottes entgegenstehen, aufzubrechen.

- Mit dem „Ruf“ beziehungsweise angemessener: Befehl in die Nachfolge geht einher eine unmittelbare Loslösung bisheriger Bindungen. Hier ist ein Wechsel des Herrschaftsbereichs impliziert, dem ein Machtkampf vorangeht. Jetzt ist dem *kyrios* des anbrechenden Reiches Gottes, das heißt Christus, zu gehorchen und keinem anderen *kyrios*, und als Herr beschützt und umsorgt Christus die Seinen: „Der Ruf in die Nachfolge vollzieht einen Bruch“ (Karl Barth, Kirchliche Dogmatik, Bd. IV/2, Seite 614).
- Selbstverzicht und Leidensbereitschaft zeichnen die Jünger und Jüngerinnen aus. Sie leben im Interesse der Ausbreitung des Reiches Gottes und sie versuchen, seinen Werten alltagsweltlich zu entsprechen.
- Christus ist bleibend das Vorbild der Nachahmung, sowohl für die Apostel Paulus und Petrus wie auch für die einzelnen, weniger prominenten Gemeindeglieder. Sie sind sich der Vorläufigkeit ihres Dienstes bewusst und ihrer bleibenden Angewiesenheit auf den Beistand des Heiligen Geistes.

Nachfolge bei Barth und Bonhoeffer

Karl Barth benennt in Band IV/2 seiner Kirchlichen Dogmatik von 1955 sechs große Linien der Nachfolgeweisungen Jesu. Er entwickelte seine diesbezüglichen Konkretionen im engen Anschluss an das Nachfolgebuch von Dietrich Bonhoeffer von 1936. Hier geht es in Anlehnung vor allem an die Bergpredigt dezidiert um Loslösungen von Bindungen, die Reich-Gottes-Werten widersprechen (Seiten 618–626):

1. Loslösung von der Bindung durch Besitz versus Freiheit der Besitzlosigkeit, die im Vertrauen auf Gott vollzogen wird;
2. Loslösung von der Bindung von Ehre versus Rühmen der eigenen Schwäche;
3. Loslösung von der Bindung der „fixen Idee“ einer Notwendigkeit und Heilsamkeit der Gewalt versus eine Notwendigkeit und Heilsamkeit von Gewaltlosigkeit;
4. Loslösung von der Bindung an Familie als letztgültiger Instanz versus Bezogenheit auf Gott: „Kann man sich eigentlich auch nur einen der alttestamentlichen Propheten oder der neutestamentlichen Apostel in der durch das vielgerühm-

te evangelische Pfarrhaus so selbstverständlich neu geweihten Rolle des glücklichen Vaters oder Großvaters oder gar Onkels vorstellig machen?“ (Seite 623);

5. Loslösung von der Bindung durch eine absolut gesetzte Religion, Frömmigkeit versus eine bessere Gerechtigkeit.
6. Inbegriff von Nachfolge ist die Bereitschaft, das Kreuz auf sich zu nehmen.

Was bedeutete das in frühchristlicher Zeit und was hieße dies heute? Ich meine, es ist Barth zuzustimmen, wenn er den Nachfolgeruf Jesu an uns durch die Zeiten hinweg folgendermaßen zusammenfassend auf den Punkt bringt: Es geht bleibend um den „tätlich, innerlich und äußerlich zu vollziehenden, dem Einbruch des Reiches Gottes entsprechenden und ihn bezeugenden Bruch mit den großen Selbstverständlichkeiten unserer Umgebung und so der Welt insgesamt“ (Seite 625). Was dies in konkreten Lebenslagen bedeutet, ist von denen, die dem Ruf Jesu zu gehorchen trachten, je neu zu aktualisieren. ■

Literaturempfehlungen



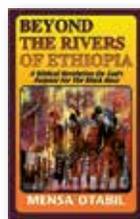
Dietrich Bonhoeffer, Martin Kuske (Hrsg.), Ilse Tödt (Hrsg.) (2008): **Nachfolge**. – Kart. Ausgabe der Dietrich Bonhoeffer Werke, Band 4., 6., durchgesehene Auflage der Taschenbuchausgabe, 2015, Gütersloher Verlags-haus

392 Seiten; 19,95 Euro
ISBN: 978-3-579-07136-7



Karl Barth (1955, 1993): **Die Lehre von der Versöhnung IV, 2 §§ 65-66.**, in: Die Kirchliche Dogmatik (4. Band, 2. Teil), Studienausgabe, Bd. 25 – Jesus Christus der Knecht als Herr II. – Zürich: Theologischer Verlag

292 Seiten; 25 Euro
ISBN: 3290116255



Mensa Otabil (1993): **Beyond the Rivers of Ethiopia**. A biblical revelation on God's purpose for the Black Race. – Accra: Pneuma Life Publishing

116 Seiten, nur antiquarisch erhältlich
ISBN-13: 978-1562294045

„Vom Geist bewegt“

Zu den Inhalten der Weltmissionskonferenz 2018 in Arusha, Tansania

Im März 2018 treffen sich 900 Delegierte aus verschiedenen christlichen Kirchen in unserer tansanischen Partnerkirche, um sich über Mission und Evangelisation unter dem Aspekt der Nachfolge auszutauschen und zu beraten. Aus europäischer Sicht ist das Thema vor allem im Kontext der Säkularisierung interessant.

Von Dr. Michael Biehl, Referent für Grundsatz und Theologische Ausbildung im Evangelischen Missionswerk

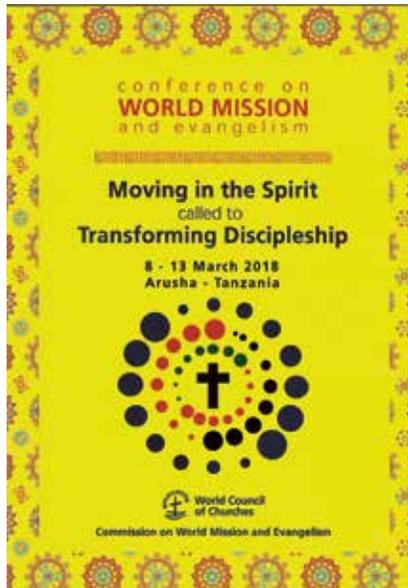
Im März 2018 werden sich etwa 900 Menschen in Arusha, Tansania, treffen. Sie folgen der Einladung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und seiner Kommission für Weltmission und Evangelisation, die zur 14. Weltmissionskonferenz (WMK) eingeladen haben. Thema des Treffens, bei dem über Mission und Evangelisation weltweit beraten wird: „*Moving in the Spirit – called to Transforming Discipleship*“ („Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen“).

Afrikanischer Kontext

Jede WMK wird stark von dem Kontext bestimmt, in dem sie stattfindet, thematisch wie örtlich. Die bisher letzte fand 2005 in Athen statt. Geprägt war sie von den damals intensiv beratenen Themen Versöhnung und Heilung und davon, dass sie die erste in einem mehrheitlich orthodoxen Umfeld war.

In den Ankündigungen für die 2018er Konferenz wird hervorgehoben, dass „Transformation und Nachfolge“, „Heiliger Geist und Bevollmächtigung“ und der vom ÖRK bei seiner letzten Vollversammlung ausgerufene „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ thematisch zentral gestellt werden sollen.

Betont wird, dass die Lebenswelten und Religiosität, Herausforderungen und Entwicklungschancen des afrikanischen Kontinents die Konferenz stark bestimmen sollen. Wie das genau aussehen wird, lässt sich anhand der bisher vorliegenden Vorbereitungs-materialien noch nicht beurteilen. Zu erwarten ist, dass die starken Wachstumsbewegungen des christlichen Glaubens und die Charismatisierung der Kirchen diskutiert werden; Vorgänge, die von einigen Autoren als Dimensionen einer *African Reformation* betrachtet



werden. Es dürfte interessant werden, dazu mehr zu erfahren, und auch wie Christinnen und Christen der afrikanischen Kirchen und Bewegungen sich die Entwicklung des Christentums und der Mission weltweit vorstellen.

Mit 6,5 Millionen Mitgliedern ist die gastgebende Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania die zweitgrößte lutherische Kirche der Welt und die größte Ostafrikas. Tansania ist das afrikanische Land, zu dem aus Deutschland sehr viele Beziehungen bestehen, auch von anderen Kirchen wie der methodistischen oder den Herrnhutern, um nur diese beiden zu nennen. Dass es in

Afrika kritische Stimmen zum Leben, zur Mission und zur Theologie der Kirchen in Deutschland gibt, ist bekannt. Man darf neugierig sein, wie das auf der Konferenz vorkommen wird. Auch das spannungsreiche Verhältnis von Islam und Christentum, das in verschiedenen Ländern, auch in Tansania, zwischen friedvoller Kooperation und religiös aufgeladener Gewalt changiert, wird sicherlich eine Rolle spielen.

Das Programm: wenig Plenum – viel Austausch

Rund 40 Personen wurden von den Mitgliedskirchen des ÖRK in Deutschland, den Missionswerken unter Federführung des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland (EMW) und von missionarischen Einrichtungen benannt. Sie erwartet ein volles Programm, das auf das Teilen von Glauben, Erfahrungen und Diskussion abstellt. Jeder Tag beginnt mit Gebet und Bibelarbeit, und es gibt ein Plenum zum Hauptthema des Tages. An zwei Tagen finden Workshops, sogenannte „Warsha“ statt. Fünf Themenbereiche wurden

dafür ausgerufen: Migration, Evangelisation, Leben in all seiner Fülle, Vielfalt sowie Ausbildung. Dazu kommen Zeiten für sogenannte *Sokoni*, ein Marktplatz für Ideen, Modelle und Austausch. Den Sonntag prägen Exkursionen und Gottesdienstbesuche.

An zwei weiteren Tagen finden Workshops statt, für die Themen aus aller Welt vorgeschlagen worden sind. Die Liste der 40 ausgewählten Workshops liegt jetzt vor, die Themen sind breit gefächert, der Anteil afrikanischer Themen oder Anbieter ist jedoch klein. Das wirft noch einmal die Frage auf, wie diese Konferenz von ihrem afrikanischen Umfeld geprägt sein wird. Aus Deutschland wurden drei Workshops akzeptiert, darunter einer, den das EMW in Kooperation mit den Europäischen Ökumenischen Missionsräten (EEMC) veranstalten wird. Thema: „Nachfolge in säkularisierten Kontexten“. LMW-Direktor Ravinder Salooja wird einen Workshop zu Nachfolge in der postchristlichen Gesellschaft im Osten Deutschlands durchführen. Das sind Gelegenheiten, Themen einzubringen, die uns beschäftigen, und man darf gespannt sein, wie sie von den Teilnehmenden aus aller Welt aufgenommen werden.

Gleichzeitig mit der Hauptkonferenz findet ein *Global Ecumenical Theological Institute* (GETI) statt. GETI ist ein Intensivseminar mit dem Titel *Translating the Word – Transforming the World* (Das Wort übersetzen – die Welt verändern). Die rund 120 Studierenden aus der ganzen Welt und allen christlichen Traditionen werden auch an der Konferenz teilnehmen.

Zum Titel der Konferenz

Der Titel der WMK 2018 unterstreicht die seit längerem wachsende Bedeutung der Theologie des Heiligen Geistes in der ökumenischen Missionstheologie, wie es auch in der für die WMK grundlegenden Missionserklärung des ÖRK „Gemeinsam für das Leben“ erkennbar wird. Die Rede vom (Sich) Bewegen oder Bewegt sein (*moving*) erinnert daran, dass sich Akteure der weltweiten Mission seit ihren Anfängen als eine Bewegung und ein Gegenüber zu verfassten Kirchen verstanden haben. Heute ist auch danach zu fragen, inwieweit im Zeugnis aller Beteiligten in der „Mission von überall nach überall“ Spuren dieses Bewegtseins zu erkennen sind.

Die Aufnahme von *Discipleship* (Nachfolge/Jüngerschaft) in den Titel ist ein Dialogangebot an die evangelikale Welt und an unabhängige Missionsnetzwerke. Denn während etwa in der Kapstadt-Erklärung der Lausanner Bewegung von 2010 der Begriff der

Jüngerschaft oder Nachfolge prominent verankert ist, kommt er in den als ökumenisch markierten Bereichen wenig vor, auch nicht in der Missionserklärung des ÖRK von 2012 „Gemeinsam für das Leben“.

Eine der spannenden Fragen ist daher, ob in dieser besonderen Verbindung vom Geist, der bewegt und in dem wir weltweit unterwegs sind, und der Jüngerschaft oder Nachfolge, die die Nachfolgenden und die Welt verändert, für die Kirchen und Werke in Deutschland Einsichten liegen, um ihr Zeugnis und ihre Arbeit theologisch neu zu entdecken. Die Mitglieder der EEMC haben dazu erklärt, dass besonders in den nordwestlichen europäischen Ländern der entscheidende Kontext für Nachfolge die Säkularisierung ist. Diese verstehen sie allerdings nicht als ein Gegenüber zu Glaube und Kirche, sondern als das Umfeld, das die Frage nach christlicher Existenz und Nachfolge ebenso formt, wie sie die Art und Weise prägt, in der Christinnen und Christen in den entsprechenden Gesellschaften ihren Glauben ausdrücken und leben. ■

Veröffentlichungen des EMW



Evangelisches Missionswerk in Deutschland (2018): **Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen**, Reihe: Weltmission heute, Nr. 83

Textsammlung mit Stimmen aus der weltweiten Ökumene, Bibelarbeiten und Liedern. Das Buch erscheint in Kürze.



Evangelisches Missionswerk in Deutschland (2018): **Tansania – ein Land im Umbruch**, Reihe: Weltmission heute, Nr. 82. – Hamburg

Der Bezug des Buches ist kostenlos. Um eine Spende zur Deckung der Druckkosten von 5 Euro wird gebeten.



Evangelisches Missionswerk in Deutschland (2017): **Nachfolge, die verwandelt**. Zur Weltmissionskonferenz 2018 in Arusha. EMW-Jahresbericht 2016/2017. – Hamburg

kostenfrei, als PDF verfügbar

→ www.emw-d.de

Bezugsadresse: EMW, Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg ☎ 040/25 456 148 @ service@emw-d.de

Von Edinburgh nach Arusha

Zur Geschichte der Weltmissionskonferenzen

Seit über 100 Jahren kommen Vertreter und in steigender Zahl auch Vertreterinnen christlicher Kirchen zusammen, um während einer mehrtägigen Konferenz über die Themen Mission und Evangelisation zu beraten. Die inhaltlichen Schwerpunkte haben sich verändert und zeigen auch den Wandel in der Missionstheologie.

Von Pfarrer Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Der Zeitraum seit der letzten Weltmissionskonferenz in Athen 2005 wurde bereits als „langes Jahrzehnt“ bezeichnet. Eigentlich findet jeweils zwischen zwei Vollversammlungen des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) eine Weltmissionskonferenz statt, organisiert von der ÖRK-Kommission für Weltmission und Evangelisation. Dieses Mal jedoch sind nun 13 Jahre vergangen, und zwischen Athen und Arusha fanden die ÖRK-Vollversammlungen in Porto Alegre 2006 (Brasilien) und Busan 2013 (Südkorea) statt.

Die erste Weltmissionskonferenz im schottischen **Edinburgh 1910** markiert einen Umbruch in doppelter Weise: Sie schließt das „lange Jahrhundert der Weltmission“ ab, als das das 19. Jahrhundert in Anlehnung an den Historiker Eric Hobsbawm bezeichnet werden kann. Zugleich ist Edinburgh 1910 der Beginn des ökumenisch orientierten Christentums der Gegenwart.

Im 19. Jahrhundert entstanden viele internationale und international arbeitende christliche Organisationen. Dazu gehören nicht nur unsere Leipziger Mission und die vielen anderen Missions- und Bibelgesellschaften, sondern auch der Weltbund des Christlichen Vereins Junger Männer (CVJM, 1855) und der Christliche Studentenweltbund (1895). Begeistert von internationaler Gemeinsamkeit folgt Edinburgh 1910 den drei Grundzielen „Gemeinsames Handeln in der Mission“, „Einheit in der Verkündigung von Jesus Christus“ und „Gemeinsamer Dienst an der Welt“.

Das Scheitern einer Vision

Ist **Edinburgh 1910** geprägt von der euphorischen Vorstellung der „Evangelisation der Welt in dieser Generation“, so muss bereits die zweite Weltmissionskonferenz in **Jerusalem 1928** das Scheitern dieser triumphalistischen Vision verarbeiten: Der Erste Weltkrieg, ausgelöst von den „christlichen“ Ländern der westlichen Welt, hat die Vorreiterrolle der westlichen Zivilisation in Frage gestellt. Die Oktoberrevolution in Russland 1917 lässt die Weltverbreitung des Chris-

tentums überhaupt fraglich werden. Konsequenterweise unternimmt die dritte Weltmissionskonferenz in **Tambaram 1938** (Indien) die ersten Schritte hin zum Dialog mit anderen Religionen – eine Frage, die bereits in Jerusalem 1928 aufgebrochen war.

Waren die ersten Weltmissionskonferenzen noch überwiegend nordamerikanisch und europäisch geprägt – von den 1.400 Teilnehmenden von Edinburgh 1910 stammten nur 17 aus anderen Regionen – so stellten in Tambaram 1938 die Vertreter der sogenannten „jungen Kirchen“ die Mehrheit.

Die Mission Gottes

Die vierte Weltmissionskonferenz in **Whitby 1947** (Kanada) setzt sich nach dem Schock eines erneuten, Zweiten Weltkriegs mit den grundlegenden Veränderungen der Welt auseinander. Im Zuge der Entkolonialisierungen ebenso wie des Selbstständigwerdens der früheren Missionskirchen prägt sie den Gedanken der „Partnerschaft“: Der Unterschied zwischen „christlichen“ und „nicht-christlichen“ Ländern ist aufgehoben zugunsten eines gemeinsamen Handelns „im Gehorsam“ gegenüber dem Auftrag Gottes. Seit Tambaram 1938 wird die Bedeutung der Kirche und insbesondere der Gemeinde in der Mission hervorgehoben.

Die Weltmissionskonferenz in **Willingen 1952** (Deutschland) deutet diese theologische Linie noch weiter aus: Mission wird nun als Heilsplan und Heilshandeln des dreieinigen Gottes gesehen. In der Folge entwickelt sich das Verständnis der *missio Dei* (Mission Gottes): Nicht die Kirche hat eine Mission, sondern die Mission Gottes hat eine Kirche, derer sie sich bedient. Gottes Handeln in der Welt als Mission geht jedoch weit über den Raum der Kirche hinaus.

Hin zur wirklichen Ökumene

Auf der Weltmissionskonferenz in **Achimota 1958** (bei Accra) wird beschlossen, den Internationalen Missionsrat, der die Weltmissionskonferenzen seit

Edinburgh verantwortete, mit dem ÖRK zu vereinen. Dies wurde auf der ÖRK-Vollversammlung in Neu-Delhi 1961 (Indien) vollzogen. Seither nehmen auch Vertreterinnen und Vertreter der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche teil (mit vollem Stimmrecht seit 2005) und die Konferenz ist „wirklich ökumenisch“.

Der Gedanke der Welt als Ort des Heilshandelns Gottes wird auf der folgenden Weltmissionskonferenz in **Mexiko-City 1963** (Mexiko) wieder aufgenommen: Christliches Zeugnis als Mitwirkung der Kirche an der *missio Dei* findet in dieser Welt statt, und zwar als „Mission in sechs Kontinenten“, wie das Motto der Konferenz betonte. Säkularisierung und nichtchristliche Ausdrucksformen werden als Maßstab für christlichen Glauben und christliches Handeln gesehen.

Die Weltmissionskonferenz in **Bangkok 1972/73** (Thailand) führt diese Betonung der Säkularisierung fort, nimmt aber zugleich die Bedeutsamkeit des Kontextes und damit die Bedeutung kultureller Identitäten für die Interpretation des Evangeliums auf. In Folge dieser Konferenz entsteht im evangelikalen Spektrum des Weltchristentums die Lausanner Bewegung. Erst mit der ÖRK-Vollversammlung in Busan 2013 und den beiden Dokumenten „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ (2011) und „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ (2012/13) kommt es wieder zu deutlichen Konvergenzen der ökumenischen und der evangelikalen Strömungen.

Vielfalt der Kulturen als Gabe Gottes

Die Weltmissionskonferenz **Melbourne 1980** (Australien) ist geprägt von den theologischen Aufbrüchen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie mit der Betonung von Gottes „Option für die Armen“. „Dein Reich komme“, lautet ihr Motto. Die ÖRK-Missionserklärung „Mission und Evangelisation – Eine ökumenische Erklärung“ (1982), die im Untertitel der Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“ (2012/13) Wiederhall findet, nimmt den Großteil der Ergebnisse dieser Weltmissionskonferenz auf.

Im Motto der Weltmissionskonferenz **San Antonio 1989** (USA) „Dein Wille geschehe – Mission in der Nachfolge Jesu Christi“ taucht der Begriff *discipleship* (Nachfolge) der diesjährigen Weltmissionskonferenz von Arusha bereits auf. Die Frage der Nachfolge wird mit der Weite des Heilshandelns



1910 traf man sich im schottischen Edinburgh in Erwartung der „Evangelisation der Welt in dieser Generation“.

Gottes in eins gesehen: „Wir können keinen anderen Weg des Heils bezeugen als Jesus Christus; gleichzeitig können wir Gottes Heilshandeln keine Grenzen setzen. Zwischen diesen beiden Aussagen besteht eine Spannung, die wir anerkennen und die wir nicht lösen können“, formuliert die Konferenz. Sie benennt auch die heute weiterhin relevanten Themen: Einsatz für das Leben, Kampf gegen die Unterdrückung und das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung.

Salvador de Bahía 1996 (Brasilien) nimmt wie schon Bangkok die Bedeutung der Kultur auf: Die reiche Vielfalt der Kulturen ist eine Gabe Gottes, bekräftigt die Konferenz. Gleichzeitig kritisiert sie angesichts der Umbrüche in Mittel- und Osteuropa den Prosyletismus (die Abwerbung von Gläubigen) und betont die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit in der Mission. Das schon genannte Dokument „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ (2011), das einen Verhaltenskodex in Fragen von Evangelisation und Mission formuliert, kann als Ergebnis dieser Überlegungen gesehen werden.

Die Weltmissionskonferenz von **Athen 2005** (Griechenland) findet schließlich zum ersten Mal in einem Land mit orthodoxer Mehrheitsbevölkerung statt. Von den 500 Teilnehmenden stammt fast ein Viertel aus evangelikaler, pfingstkirchlicher und römisch-katholischer Tradition. Damit hat diese Weltmissionskonferenz das Spektrum des Ökumenischen Rats der Kirchen, der ja Träger der Konferenz ist, weit überschritten. ■

→ www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history

Barrierefreiheit fürs Leipziger Missionshaus



Ein Aufzug wird zukünftig alle Etagen des Missionshauses miteinander verbinden und so den Zugang barrierefrei ermöglichen.

Seit 15. Januar 2018 wird gebaut: das denkmalgeschützte, historische Missionshaus in Leipzig bekommt einen innenliegenden Personenaufzug und im zweiten Obergeschoss zwei behindertengerechte Zimmer mit Bad- und Toilettenraum. Dafür mussten etliche Mitarbeiterinnen zeitweise ihre Büros räumen. Die Arbeitsstelle Eine Welt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens ist vorübergehend ins Nachbarhaus umgezogen.

Für die Baumaßnahmen konnten fachlich qualifizierte Firmen aus Leipzig und der Region gewonnen werden. Sie hatten Angebote in dem vorgegebenen Planungs- und Finanzrahmen abgegeben.

Sorge hat uns das Gewerk Elektrik bereitet, da hier auf eine erste Ausschreibung keine Gebote abgegeben wurden. Inzwischen konnten wir aber eine Firma aus Leipzig in das Projekt einbinden.

Das Projekt nimmt nun sichtbar Gestalt an, wofür wir uns freuen und dankbar sind. Die wöchentlichen Bauberatungen werden sicher noch manche neue Erkenntnisse über die Baugeschichte unseres Missionshauses erbringen, auf die flexibel reagiert und entschieden werden muss. Positiv war die Nachricht, dass der Baugrund keinen Anlass zur Sorge gibt. Gemäß Planung sollen die Bauarbeiten bis Ende September 2018 abgeschlossen sein.

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern sowie unseren beiden Trägerkirchen für die Finanzierung.

Herr, unser Gott, wir sind dankbar, dass die Bauarbeiten nach so langer Planungs- und Genehmigungsdauer nun endlich losgegangen sind und dass sich erfahrene Baufirmen um die Umsetzung kümmern.

Wir bitten Dich, bewahre alle, die an dem Einbau des Aufzugs und allen anderen Baumaßnahmen mitwirken und beschütze sie vor Unfällen.

Fürbitte für die Männer Indiens

Zurecht ist in Indien sehr häufig von den schwierigen Bedingungen die Rede, unter denen Frauen und Kinder leiden. Unser Blick und unser Gebet sollte sich aber auch den Männern zuwenden. Viele von ihnen stehen unter einem enormen hierarchischen Druck, wobei sie entweder selbst bevormundet werden oder ständig meinen, ihre höhere Stellung beweisen zu müssen.

Das hängt mit den Auswirkungen des Kastendenkens zusammen, das zwar offiziell verboten ist und totgeschwiegen wird, aber trotzdem in den Familien, Kommunen und Kirchen eine große Rolle spielt. So manche egoistische Verhaltensweise, Gewaltausbrüche oder auch für Europäer unverständliches Hinnehmen von Ungerechtigkeiten und Demütigungen haben hier ihre Ursachen. Der christliche Glaube kann den betroffenen Männern helfen, anderen ihre

Würde zuzugestehen und sie auch für sich selbst einzufordern. Lasst uns dafür beten, dass der Weg des gegenseitigen Respekts beschritten wird:

Gott des Friedens, wir bitten Dich für die Gesellschaft in Indien und den sozialen Frieden zwischen den unterschiedlichen Gruppen, Sprachfamilien und Religionen. Schenk Weisheit und Güte im Umgang miteinander. Gib den Männern die Gelassenheit und Stärke, dem Kastendenken abzusagen und gegenseitigem Respekt Raum zu geben.

Wir bitten Dich für alle, die soziale Gerechtigkeit einfordern, dass sie es mit dem eigenen Beispiel vorleben. Schenke allen, die unter Herabsetzung leiden, den Mut friedlich dagegen vorzugehen. Gib den Predigern und Verkünderinnen Deiner Botschaft die richtigen Worte, damit der Geist Jesu die Menschen erreicht. Amen.

Fürbitte für die Opfer häuslicher Gewalt in Neuguinea

Aus Papua-Neuguinea erreichen uns immer wieder bedrückende Nachrichten von häuslicher Gewalt. Vor allem Frauen und Mädchen stehen im Fokus. Sie leiden unter einem rauen Umgang miteinander, der in den schlimmsten Fällen in körperliche Gewalt umschlägt.

Unser Gebet sollte auch den gewaltbereiten Männern gelten, die die Ursache für die beschriebenen Probleme sind. In vielen Fällen sind Männer in Papua-Neuguinea ihrer tragenden Rolle in der Familie und der Gesellschaft beraubt. Wenn sie arbeitslos sind und in den Städten keine Aufgabe finden, auf die sie stolz sein können, brechen sich Frust und Zukunftsangst Bahn.

Im Zusammenhang mit Alkohol oder Drogen sind die nächsten Angehörigen, Frauen und Kinder, nicht selten Ziele der Aggression. Lasst uns beten für die Bekämpfung der Ursachen von Perspektivlosigkeit und daraus resultierender Gewalt.

Gott der Gerechtigkeit, schon seit mehreren Jahrzehnten vollzieht sich ein enormer Wandel in der Gesellschaft Neuguineas. Eine traditionelle Kultur mit klarer Arbeitsteilung und geschlechterspezifischen Verantwortlichkeiten wird durch den westlichen Einfluss verändert. Viele Männer müssen dadurch ihre Aufgaben und ihre Identität neu finden. Jagd, Durchführung traditioneller Riten und die Verteidigung der Familie sind nicht mehr gefragt. Neue Aufgabenfelder müssen erschlossen werden. Achtung erreicht man heute durch Geldverdienen und materiellen Wohlstand. Viele Männer leiden darunter, dies ihren Familien nicht bieten zu können.

Herr, unser Gott, lass die christlichen Gemeinden Orte sein, wo Männer wieder neu zu ihrer Identität finden und neue Wege aufgezeigt bekommen, wie sie den nötigen Respekt in ihrem Umfeld erfahren. Gib den Evangelisten vor Ort Weisheit und Einfallsreichtum, um den Männern in ihrem Umfeld ein Vorbild zu sein. Amen.

Fürbitte für Tansania

Für die politische Führung im Land scheint die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania in letzter Zeit an Beachtung als Ratgeber in kritischer Solidarität zu verlieren. Ein Zustand, an den wir uns in Deutschland bedauerlicherweise gewöhnt haben (abgesehen von Ausnahmen zumeist in der Lokalpolitik). Das Leben aus dem Evangelium hat aber immer politische Konsequenzen, weil es uns in eine diakonische und damit soziale Verantwortung ruft.

Herr, unser Gott, wir bitten, dass Dein Wort gehört wird, damit es Menschen zur Umkehr aus ihren bisherigen Wertmaßstäben ruft. Wir bitten für alle, die in Deinem Namen ihre Stimme erheben und sich einmischen gegen Ungerechtigkeit und Missachtung der menschlichen Würde in Tansania und in Deutschland. Wir bitten um Weisheit und soziales Verantwortungsgefühl für die Regierenden und die Führungskader in der Wirtschaft.

Das Wort Mission wird in Tansania anders gehört als in Deutschland. Auch dort gibt es „Missionsgemeinden“. Wenn in einer geräumigen Rohbau-Kirche etwas mehr als zehn Gottesdienstbesucher*innen sitzen, gleichen sich die Bilder: große Kirche – kleine Gemeinde. Wie in Deutschland, so auch in Tansania. Allerdings ist die Perspektive anders: In Tan-



In Tansania entstehen viele neue Kirchengebäude. Sie sind – häufig noch im Rohbau – bildhaftes Zeichen für eine wachsende Kirche.

sania erwartet man ein Wachstum der Gemeinde, in Deutschland ihr Schrumpfen.

Herr, unser Gott, für die Einheit der Weltchristenheit bitten wir. Wir sind hineingestellt in ihre geistliche und solidarische Gemeinschaft. Lasst uns gemeinsam daran bauen, jede und jeder von uns in ihrem oder seinem Umfeld. Wir wollen uns in unseren Partnerschaften gegenseitig ermutigen und unterstützen mit den Gaben, über die wir verfügen – materiell und geistlich – mutig und voller Hoffnung. Amen.

Mission und Evangelisation in der gastgebenden Kirche

Eine tansanische Sicht auf die anstehende Weltmissionskonferenz

Die Evangelische-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) ist 2018 die Gastgeberin der Weltmissionskonferenz. Als zweitgrößte Kirche im Lutherischen Weltbund ist sie eine wichtige Fürsprecherin für das Thema Mission. Bei der Konferenz geht es unter anderem um die Erfahrungen in ihren eigenen Missionsgebieten.

Von Pfarrer Jackson Mwakibasi, Ökumenischer Mitarbeiter des Leipziger Missionswerkes

Meine Heimatkirche, die Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT), hat den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) eingeladen, die 14. Konferenz für Mission und Evangelisation im März 2018 in Arusha, im Norden Tansanias, stattfinden zu lassen. Ich hoffe, dass die Teilnehmenden der Konferenz Zeit haben, die Einheit und Vielfalt der Kirche zu feiern, die zur Verkündigung des Evangeliums berufen ist und in die Welt gesandt wird.



In der tansanischen Kirche gibt es verschiedene „offizielle“ Missionsgebiete, hier das Magadini-Missionsgebiet der Nord-Diözese.

Es wird erwartet, dass die Konferenz zu einer zukünftig umfangreicheren Mitwirkung der afrikanischen Kirchen in den internationalen Debatten führen wird. Dabei geht es um die gegenwärtigen Perspektiven auf das Missionsverständnis, die Entwicklungen in der Missionstheologie und die Veränderungen in der kirchlichen Praxis.

Es ist ermutigend, dass diese Konferenz in meinem – verglichen mit anderen Ländern in der ostafrikanischen Region – besonders friedlichen Heimatland, das häufig auch „Insel des Friedens“ genannt wird, stattfinden wird. Diese Stabilität liegt auch daran, dass die Verfassung die Religionsfreiheit schützt. Neben den zwei Hauptreligionen Christentum und Islam gibt es auch den Buddhismus und den Hinduismus. Keine dieser unterschiedlichen ethnischen oder religiösen Identitäten wurde und wird von der Regierung bevorzugt. Dies trägt den gesellschaftlichen Frieden.

Aktuelle Schätzungen beziffern die Zahl der Christ*innen in Tansania mit seinen etwa 55 Millionen Einwohner*innen auf 61 Prozent. Sie gehören zu verschiedenen großen und kleinen Kirchen. Die ELCT zählt gegenwärtig rund 6,5 Millionen Mitglieder in 27 Diözesen. Unsere Kirche ist nach der katholischen Kirche die zweitgrößte Kirche in Tansania. Sie ist nicht nur eine der größten lutherischen Kirchen in Afrika, sondern auch in der Welt.

Erwartungen der Konferenz aus Afrika

Die Konferenz findet – erstmals seit 1958 in Ghana – wieder in einem afrikanischen Land statt. Sie wird vorbereitet von der Kommission für Weltmission und Evangelisation (*Commission on World Mission and Evangelism* CWME). „Die CWME ist sich bewusst, dass der afrikanische Kontinent eine der lebendigsten Regionen des Weltchristentums ist“, erklärte CWME-Sekretär Dr. Jooseop Keum. „Es ist wichtig, dass der Geist Afrikas in der Konferenz von der Planung bis zur Durchführung spürbar wird.“ Eine beträchtliche Anzahl von Referent*innen und Teilnehmenden werde aus der Region kommen.

Mission in der ELCT heute

Die ELCT basiert nicht nur mit ihrer Gründung, sondern auch in ihrer gegenwärtigen Existenz auf der Arbeit der Mission und Evangelisation. Das Wachstum und ihr Engagement für die Gesellschaft ermöglicht es der Kirche, sowohl an den ökumenischen Bewegungen national als auch global teilzunehmen. Dafür gibt es verschiedene Wege. Die Missionsarbeit versucht vor allem, ganzheitlich zu sein. Das bedeutet, dass Mission freudiges christliches Zeugnis ist – in Wort und Tat.

Dieses Verständnis des Evangeliums ist ein wesentlicher Teil und eine positive Antwort auf den Missionsauftrag unseres Herrn Jesus Christus.

Die Verkündigung des Evangeliums soll nicht nur die Menschen zum christlichen Glauben bekehren, sondern sie auch dazu bringen, Nachfolger Christi zu sein. Die Verkündigung des Evangeliums betrifft die Verpflichtung, Gläubige in ihrem Glauben zu stärken. Die ELCT ist selbst missionarisch und erklärt einige Gebiete im Land zum Missionsgebiet.

Alle Christen sind angehalten, sich auf unterschiedlichen Ebenen an Missionsaktivitäten zu beteiligen. Diese tragen zum Wachstum der Kirche bei. Es bedeutet, dass Laien eine sehr wichtige Rolle dabei spielen, Menschen anzusprechen und einzuladen, auf das Evangelium Christi zu antworten. Dieses Engagement hat seit ihrer Gründung oberste Priorität in der ELCT. Die Missionsarbeit umfasst auch die Bereitstellung von Sozialdiensten wie im Gesundheits- und Bildungswesen sowie in der Förderung von Projekten für nachhaltige Entwicklung.

Aufruf, sich einzubringen

Sowohl die Geschichte als auch die heutige Arbeit der ELCT mit ihrem missionarischen Schwerpunkt gibt ihr nicht nur die Chance, die bevorstehende Weltmissionskonferenz auszurichten, sondern kann auch die Augen öffnen für einen weiteren Horizont auf das Thema Mission heute. Die ELCT hofft demütig, mit ihrer Erfahrung und ihrem Beitrag ihrer Verantwortung als gastgebende Kirche in Tansania gerecht zu werden.

Teilnehmende der ökumenischen Konferenz für Mission und Evangelisation in Arusha sind Christinnen und Christen aus verschiedenen Kirchen weltweit. Diese Vielfalt kann nicht hoch genug geschätzt werden. Sie können Erfahrungen austauschen, Engagement fördern und künftige Schritte vereinbaren, um Menschen mit Gottes Mission zu erreichen.

Das Thema der Konferenz *Moving in the Spirit: Called to Transforming Discipleship* (Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen) kann auf verschiedene Arten betrachtet und kommentiert werden. Es ist sowohl ein neuer Aufruf, als auch eine Herausforderung für die Teilnehmenden der Konferenz und für die Kirche Christi insgesamt. Es ruft die Kirche von heute dazu auf, sich in einer sich verändernden Welt einzubringen und aktiver zu handeln als in vergangenen Jahrzehnten. Dies muss das Werk des Heiligen Geistes sein, der uns alle anruft und uns zuweist, andere Menschen zu erreichen und sie zur Jüngerschaft einzuladen. ■



Spurensuche: Familie Fehlberg in Indien

Schon seit längerer Zeit plante Familie Fehlberg eine Reise auf den Spuren ihres Groß- und Urgroßvaters Arthur Fehlberg. Er arbeitete als Leipziger Missionar von 1902 bis 1915 in Südindien. Über ihre Erlebnisse im November 2017 hat Traugott Fehlberg, Pfarrer in der sächsischen Gemeinde Königshain Wiederau, einen kleinen Bericht geschrieben, den wir in Auszügen wiedergeben:

„Von Anfang an stand [unsere Reise] unter einen besonderen Segen, als müssten wir unbedingt ausgerechnet dahin fahren. [...] Vor Ort, in Dindigul, etwa 200 Kilometer nördlich von Madurai, standen wir Reisenden mit den uralten Fotos in der Hand vor der wiedererkennbaren Wirklichkeit, fast genau 100 Jahre später. Empfangen wurden wir dort auf das Herzlichste von den Ortspfarrern und vielen Kirchenvorständen, aber auch von den vielen, vielen Schülern und Lehrern der lutherischen Schulen in der Stadt und in den Dörfern. Alles, was wir dort erlebt, erfahren, gesehen und gesprochen haben, jede Sekunde und jeder Mensch (und da gibt es tausendmal mehr Menschen als hier), war wie ein riesiges Geschenk, das wir bis heute noch nicht fassen und begreifen können. Die Tamilisch Evangelisch-Lutherische Kirche ist eine wachsende und junge Kirche, die teilweise aus allen Nähten platzt, jedenfalls dort. Sie ist materiell arm dran, aber geistlich überreich. Wunderbar waren vor allem unsere gemeinsamen Gesänge, die wir, sie auf tamil, wir auf deutsch, [...] voller Begeisterung gesungen haben. Auf das Herzlichste soll ich Sie grüßen, verbunden mit viel Kinderlachen und Kindergesang, ganz persönlich aber auch vom Ortspfarrer Gunalan Packiaraj und seiner Frau Hannah, bei denen wir zu Gast waren, im alten Missionshaus, da, wo unser Großvater zuhause war und mein Vater die ersten Lebensjahre verbrachte.

[...] Heimgekehrt und noch etwas ‚ermattet‘ grüße ich Sie nun als Ihr Traugott Fehlberg.“ ■

„... wonach ich mich immer geseht“

Warum sich die ersten Tansania-Missionare für den Missionsdienst meldeten

1893 wurden die ersten Leipziger Missionare an den Kilimanjaro ins heutige Tansania entsendet. Was hat sie dazu bewogen, Gottes Ruf in dieses für sie weit entfernte und unbekanntes Land zu folgen? Manche Gründe lassen uns heute wohl den Kopf schütteln, aber das Entscheidende: Sie wollten das Evangelium verkünden.

Von Pfarrerin Birgit Pöttsch, ehemalige Mitarbeiterin des Leipziger Missionswerkes in Tansania

Am 24. Mai 1893, also ziemlich genau vor 125 Jahren, standen vier junge Männer vor dem Altar der Leipziger Nikolaikirche: Gerhard Althaus, Albin Böhme, Robert Faßmann und Emil Müller. Sie sollten die ersten Niederlassungen der Leipziger Mission in der Kolonie Deutsch-Ostafrika gründen. Damit folgten sie der Einladung Jesu, die bis heute an der Fassade des Leipziger Missionshauses zu lesen ist und die für alle Nachfolgerinnen und Nachfolger gilt: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur! Marci 16,15.“

Das damalige Tanganyika war kein ganz unbekanntes Land. Missionare der Englischen Kirchenmission und der Hersbrucker Mission waren bereits am Kilimanjaro tätig. Die vier waren so gut vorbereitet, wie es eben möglich war. Ein solides Theologiestudium, die Grundlagen der Sprache Swahili und praktische Kenntnisse in Schreinerei, Schlosserei, Bäckerei oder Geburtshilfe würden ihnen bei ihrem Vorhaben nützlich sein.

Reise ins Ungewisse

Doch es war für die vier „Pioniermissionare“ auch eine Reise ins Ungewisse. Unterwegs würde man auf sich selbst gestellt sein, unbekanntes Gefahren, Krankheiten, Strapazen mussten aus eigener Kraft und Umsicht bewältigt werden. In Leipzig wusste man, dass man zur praktischen Durchführung des Unternehmens vor Ort nur wenig beitragen konnte. So heißt es im Vokationsschreiben des Missionkollegiums: „Die Entscheidung darüber, wo Sie sich niederlassen, soll und kann von hier aus ebensowenig getroffen werden, wie die nähere Bestimmung darüber, welche Arbeit geistiger und körperlicher Art gerade von Ihnen auf der Reise, bei Gründung einer Station und demnächst im eigentlichen Missionsdienst getan werden soll.“ Die Verantwortung für das Gelingen des Unternehmens lag nun auf den Schultern der vier Männer, von denen der jüngste 24, der älteste 27 Jahre alt war.

Was hat die vier wohl dazu bewegt, ihr vertrautes Umfeld zu verlassen und sich auf die ungewisse

Reise ins ferne Afrika zu begeben? Jeder von ihnen wird ein ganzes Bündel von Gründen und Motiven gehabt haben – zentrale und weniger wichtige.

Wer andere „entzünden“ will, muss selbst brennen, sagt man. In den sorgfältig formulierten Bewerbungsschreiben der vier Männer ist das Feuer der Begeisterung deutlich zu spüren, das zu einer tiefen Überzeugung, einem festen Entschluss geworden ist. Sie haben sich anstecken lassen von der aktuellen Stimmung des Aufbruchs, der den christlichen Glauben über alle Grenzen hinweg verbreiten wollte und waren davon bewegt, an einer wichtigen Sache, der Mission Gottes, mitzuarbeiten.

Gerhard Althaus

Gerhard Althaus formuliert 1935 in seinen Erinnerungen: „Als das deutsche Reich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Kolonien erworben hatte, empfanden es viele Christen in unserem Vaterlande als eine heilige Pflicht, dass wir den Bewohnern der Gebiete, aus denen wir allerlei materielle Güter für uns zu gewinnen hofften, nun auch unsererseits etwas brächten, und zwar vor allem das Beste das wir besitzen, nämlich das Evangelium von Jesus Christus.“

Althaus entstammt einer traditionsreichen Pfarrersfamilie, Großvater und Vater waren in Missionsvereinen engagiert. Die Begeisterung für die Mission prägte seine Kindheit so sehr, „daß schon damals der Wunsch in mir heranreifte, selbst an der Bekehrung der Heiden als Missionar mithelfen zu dürfen“. Während seines Theologiestudiums nahm dieser Wunsch konkrete Gestalt an. „Ähnlich erging es mir in Göttingen, wo ich ebenfalls Mitglied des studentischen Missionsseminars war und immer von neuem auf Vorträgen Liebe für die herrliche Sache schöpfte. [...] So ist nach und nach mein alter zaghafter Wunsch zu einem festen, vor Gott gar oft geprüften Entschlusse geworden, einem Entschlusse, der jetzt, nachdem ich mein Examen bestanden habe, fester ist, denn je.“

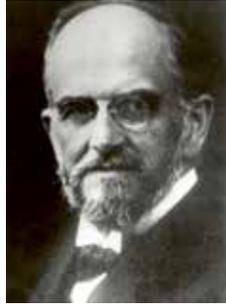
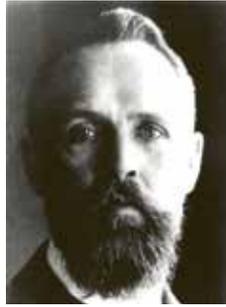
Albin Böhme

Albin Böhme, der zunächst wie sein Vater Zimmermann geworden war, schildert, wie er schon in der Schulzeit durch die Lektüre von Missionsblättern vom Dienst in der „Heidenwelt“ erfahren hatte und tief berührt wurde, denn „durch diese erhielt ich manche Kenntnis von den traurigen Zuständen in der Heidenwelt, die allesamt einen tiefen Eindruck auf mich ausübten. Die schmerzlichsten Gefühle jedoch durchdrangen mein Herz, wenn ich mir einen Heiden vorstellte, wie er sich den größten Qualen und Martern unterzog, um von seinen Sünden freizuwenden und doch nicht zur inneren Ruhe kam. [...] Durch solche inneren Vorgänge wurde oft in mir der Wunsch laut, doch auch ein Missionar zu werden und mich ganz in den Dienst meines Heilandes zu stellen, um den armen Heiden das alleinige Heil in Christo zu verkünden.“

Obwohl Böhme, 18 Jahre jung, wohl noch keinem Vertreter der Heidenwelt persönlich begegnet war, hatte er genaue Vorstellungen: „Betrachtet man die Heiden insgesamt, so findet man, daß in ihnen vorwiegend ein sehr lügenhaftes Wesen frevelt, List und Betrug kommt bei ihnen im Handeln und Wandeln sehr häufig vor [...]“. Die unterstellte moralische „Erlösungsbedürftigkeit“ der „armen Heiden“ gehörte sicher zu den zentralen Beweggründen der Zeit, ihnen durch die Mission zu „helfen“.

Robert Faßmann

Der 19-jährige Robert Faßmann schildert in seiner Bewerbung, wie er als Sohn einer armen Witwe seinen Traum, Lehrer zu werden, aufgeben und als Schreiber und Kopist Geld verdienen musste. „Obgleich ich mich nun zu allen Zeiten und in allen Lagen meines Lebens mit dem (oft sehr wenigen), was mir zu Teil geworden, zufrieden gegeben und bisweilen glücklich gefühlt habe, so zog mich doch immer ein Sehnen nach etwas Anderem hinaus aus dem für mich zu wirkungs- und geistlosen Berufsfelde. [...] Ich wurde



von oben nach unten: Gerhard Althaus, Albin Böhme, Robert Faßmann, Emil Müller

durch Kirche und Verein auf die Mission aufmerksam und ehrenwerte christliche Männer [...] machten mir den Vorschlag, ein Missionar zu werden. Dieser Gedanke bewegte mich tief; ich fühlte, wie mein ganzes Innerstes „Ja“ hierzu sprach. Jetzt hatte ich dieses „Andere“ gefunden, wonach ich mich immer gesehnt.“

Für Faßmann bietet sich mit dem Studium in Leipzig, das er sicher voller Glaubensüberzeugung aufgenommen hat, auch die Möglichkeit, der empfundenen Perspektivlosigkeit seines Lebens zu entkommen. Und er setzt alles daran, die Chance zu ergreifen. „Ich habe nun mein möglichstes versucht, es würde mich sehr niederdrücken, wenn dieser Wunsch, auf dessen Erfüllung ich meine größten Hoffnungen gesetzt, fehlschlagen sollte.“

Emil Müller

Auch Emil Müller, der aus einer erzgebirgischen Weberfamilie stammte, war in seinem Umfeld offenbar mit der verbreiteten Begeisterung für den Missionsgedanken in Kontakt gekommen. So heißt es im Nachruf von 1940: „Die schon früh in ihm erwachte Liebe zur Mission, die durch das Lesen des Leipziger Missionsblattes und durch Missionshefte geweckt worden war, ließ in ihm den Entschluß reifen, sich ganz dem Missionsdienst zu widmen.“

Albin Böhme musste krankheitshalber nach wenigen Monaten „mit blutendem Herzen“ nach Deutschland zurückkehren. Die Arbeit der drei anderen kann man anhand ihrer Berichte und Aufzeichnungen weiter verfolgen. Ihr tiefer Glaube an die Liebe Gottes zu allen Menschen und ihr Respekt vor der fremden Kultur haben sie motiviert, genau hinzusehen, eigene Urteile und Einstellungen zu überprüfen und das Wohl der Menschen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit zu stellen. ■

Über die Anfänge der Leipziger Mission in Tansania entsteht derzeit eine Ausstellung, die ab April zur Ausleihe zur Verfügung steht. Weitere Informationen erhalten Sie bei Antje Lanzendorf ☎ 0341 99 40 623.

„Geht doch!“

Klimapilgerweg von Bonn nach Katowice

Im Herbst 2018 startet der 3. Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit von Bonn zur Weltklimakonferenz in Richtung Katowice, Polen. Koordiniert wird er von Leipzig aus.

Von Juliana Klengel, Referentin des Klimapilgerwegs



„Geht doch!“ – Von Flensburg nach Paris 1.500 Kilometer zu Fuß, unterwegs mit dem Anliegen, auf die Bedrohung von Gottes Schöpfung aufmerksam zu machen und konkrete Schritte für eine veränderte Klimapolitik zu gehen – das waren die Ideen hinter dem Klimapilgerweg 2015. Weit über 10.000 Menschen waren beteiligt, um bei der Weltklimakonferenz 2015 mit christlichem Engagement für eine bessere Klimapolitik einzutreten – manche als Pilger*innen für einen Tag oder mehrere Wochen, andere als Referentinnen von Bildungsveranstaltungen entlang des Klimapilgerwegs. Eine kleine Gruppe ist die gesamte Strecke gelaufen.

November 2017: Die 23. Weltklimakonferenz tagt in Bonn. Zeitgleich treffen sich dort auch Vertreter*innen der ökumenischen Initiative für den „3. Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit 2018“ und konstituieren einen Lenkungskreis. Dieser steuert das gesamte Projekt für das ökumenische Bündnis, das den Klimapilgerweg trägt. Der Klimapilgerweg soll von Bonn nach Katowice in Polen führen, wo im Dezember 2018 die 24. Weltklimakonferenz stattfindet. Ein großer Teil der Strecke führt durch die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens. Deshalb wurde die Geschäftsstelle im LMW angesiedelt.

Schmerzpunkte und Kraftorte

Wie wird nun der Klimapilgerweg von Bonn nach Katowice aussehen? Entlang der Strecke sollen regionale Etappenkoordinator*innen gewonnen werden. Diese kümmern sich jeweils um einen Abschnitt von vier bis neun Tagen. Sie kennen ihre Region und wissen zum einen, wen man ansprechen kann für Veranstaltungen, für die Organisation von Schlafplätzen und Verpflegung bis hin zur Anmeldung bei den Ämtern. Zum anderen legen sie die genaue Pilgerstrecke fest, die zu „Schmerzpunkten“ ebenso wie „Kraftorten“ führt. „Kraftorte“ sind gelungene Beispiele für Klimagerechtigkeit, die Mut machen und Kraft schöpfen lassen für das weitere Handeln: ein großes, zusammenhängendes Waldgebiet, ein ökologisch arbeitender Betrieb, ein

nach Nachhaltigkeitskriterien verpachtetes kirchliches Grundstück und vieles mehr. „Schmerzpunkte“ dagegen sind Orte, die noch weit von Klimagerechtigkeit entfernt sind: ein Braunkohletagebau, ein Betrieb mit hohem Ausstoß von Treibhausgasen, eine Stadt mit hoher Feinstaubbelastung – auch hier ließe sich die Liste fortsetzen. Während „Schmerzpunkte“ Baustellen im Sinne von „Geht noch nicht“ sind, ist an „Kraftorten“ das „Geht doch!“ erfahrbar.

„Geht doch!“ geht also weiter: Nachdem 2017 ein kleiner 2. Ökumenischer Klimapilgerweg von Eisenach nach Bonn geführt hat, wird es nun wieder international. Auf polnischer Seite ist die Initiative vom Polnischen Ökumenischen Rat und der Katholischen Kirche in Polen begrüßt worden. In der EKM und in Sachsen soll der Klimapilgerweg von Göttingen kommend nach Lutherstadt Eisleben und über den Braunkohletagebau Amsdorf nach Halle führen. Vorbei an Schkopau, Leuna und den Tagebauen Profen und Vereintes Schleenhain geht es dann weiter nach Borna und ins Lausitzer Braunkohlerevier.

Was Sie tun können

Wie können Sie sich engagieren? Pilgern Sie mit! Laden Sie zu Veranstaltungen entlang des Weges ein: einer Andacht, einer Podiumsdiskussion, einem Vortrag, ... Behandeln Sie im Unterricht in der Schule und in der Gemeinde die Frage der Klimagerechtigkeit. Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt! Nehmen Sie einfach Kontakt mit mir in der Geschäftsstelle im Missionshaus auf. ■



3. Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit – Geschäftsstelle:

Juliana Klengel

Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig

☎ 0341 25 355 593

✉ klimapilgerweg@LMW-Mission.de

➔ www.klimapilgern.de



Ehemalige Freiwillige bitte melden!

Ein Aufruf zum Wieder-Kontaktaufnehmen und Bäumepflanzen

2018 blicken wir auf 25 Jahrgänge Freiwilliger zurück. Leider ist zu einigen der Kontakt verloren gegangen. Bitte meldet Euch! Wir wollen Ende November mit Euch feiern!

Kursiv gedruckte Personen wurden von der Kirchenprovinz Sachsen entsendet.

1994: Almut Nitzsche, Daniela Merz, Verena Asperger, Elisabeth Thiele; 1995: Martin Eberle, Johannes Höpfer, Ina Pufahl, Martin Feuge, Daniela Ewert, Andrea Kutter; 1996: Markus Wagner, Wencke Stechert; 1997: Karen Mühlenbein, Doreen Broska, Anne Stickel; 1998: Tim Petschulat, Christiane Abt, Brigitta Wolf, Johanna Gerhard, Stephan Schöne, Susanne Petzsch, Andreas Huber, Johanna Strobel; 1999: Carolin Roßbach, Robert Klein, Vanessa Lomb, Lars Thiele, Nora Stehen, Almut Nitzsche; 2000: Petra Zippel, Maria Fichte, Anne Müller, Sabrina Strey, Maria Kanitz, Silke Möckel, Sandro Neubert, Thomas Schuster, Dorothee Ullmann, André Urbanczyk; 2001: Kristina Böhlandt, Ursula Dann, Miriam Heinke, Rico Ihle, Holger Hoyer, Wibke Reincke, Christian Plitzko, Sabine Finster, Christiane Treuth, Imke Oelsner, Axel Siegemund, Hansjakob Richter, *Anke Bergmann, Nicole Krämer*; 2002: Stefanie Müller, Elisabeth Flade, Rahel Albani, Philipp Weismann, Jannis Haack, *Susann Küster, Benjamin Kwaschik, Jens Hempel*; 2003: Friederike Schön, Anne-Suse Gürtler, Christiane Stempel, *Sebastian Müller, Elisabeth Müller, Susanne Vibrans, Johannes Härter*; 2004: Jan Tönjes, Tobias Dietzold, Hannah Hitzler, Danny Härtling, Gisela Gürtler, Christiane Karrer, Cathrine Bitzer, Johanna Hahn, *Lydia Jaekel, Lisa Hecht, Kerstin Weise, Maria Richter*; 2005: Matthias Kühne, Lucas Tischer, Sara Hönsch, Lotta Schwedler, Sebastian Todt, *Kilian Hüttner, Dorothea Taube, Sophie Bornschein*; 2006: Renate Lämmel, Annett Adler, Tabea Vorwergk, Marlene Klein, Charlotte Krieger, Kristin Rößler, Hans Martin Meis, *Juliane Kant, Julia Baumbach, Katharina Holtz*; 2007: Tristan Kecke, Bastian Frenzel, Sebastian Wiedemann, Nathalie Waldmann, Annika Ritte, Daniel Puchta, Klaus Schreckenbach, Sarah Gerschel, Sabrina Baumann, Franziska Greulich, Hanna Hanke, Ro-

bert Vogel; 2008: Anna-Maria Weber, Sophie Kecke, Ulrike Steinmann, Julia Kahnert, Philipp Jedamzik, *Christiane Korf*; 2009: Anja Möckel, Annemarie Köppen, Franz Scherzer, Gerda-Luise Tetzlaff, Mathias Schulze, Verena Zaumseil, Elisabeth Thiele, Dorothee Müller, Gregor Prätorius; 2010: Marie Sonnenberg, Marthe Helmstaedt, Hannah Brandt, Anna Luise Heisig, Anna Jochum, Sven Nötzold, Marco Wilkens, Anna Schramm, Daniela Taeger, Cornelius Durrant-Finn; 2011: Benjamin Schmidt, Helene Scharf, Luise Schiewe, Santa Cilevica, Luka Opitz, Dora Croos, Jonathan Olbrich; 2012: Felix Stauch, Justus Örtl, Theresa Parisius, Marius Koch, Mirjam Oehler, Lisa Jäger, Magdalena Stefanidis, Judith Fischer, Sophie Kaulfuß; 2013: Tilmann Sager, Pauline Pfeiffer, Naora Bruns, Johannes Ebeling, Ilka Rusche, Jonas Bilgenroth, Julia Miller, Linda Götz, Simone Nicolaus, Johannes Urban; 2014: Bettina Knappe, Isabell Böhme, Isis Renner, Jonathan Gräbner, Judith Hauff, Theresa Kreusel, Annelie Spreer, Isabell Malz, Marit Debe, Reinhold Bauer; 2015: Ann-Christin Liebers, Beate Kerntopf, Johanna Hirsch, Paula Sonnerborn, Pauline Rudolph, Romy Steinbach, Sebastian Humbsch, Julian Schilling, Annika Schlote, Elisabeth Brzoska, Gianna Arufe, Hanna Stieger, Laura Springer, Till Michaelis, William Schmidt, Ferdinand Baune; 2016: Anna-Bonny Krause, Anna-Luise Pohl, Friederike Hasting, Lilly Kuhnert, Louise Böhme, Lukas Gläßner, Malin Birkner, Miriam Nowack, Victoria Stolte, Philipp Schulze, Elena Birk, Stella Bohrer, Johannes Schöttler; 2017: Franziska Scheffel, Felix Krumbiegel, Dominik Herrmann, Johanna Mwasajone, Jonathan Pungel, Josepha Richter, Monique Glöß, Tabea Müller, Tobias Bernt, Anna Thews, Gina Wietzig-Waßenberg, David Dobschütz, Laura Häbold, Lea Maaß, Tilmann Sager; 2018: siehe Seite 21

Wir würden uns freuen, wenn möglichst von allen Jahrgängen ein „Erinnerungsbaum“ gepflanzt werden würde. Informationen bei: Susann Küster-Karugia ☎ 0341 99 40 647 @ Susann.Kuester@LMW-Mission.de

1994



2018



Aktion Dreikönigstag



Für das von Schwester Hiltrud Fichte begründete Projekt „Liebesblume“ (Anbumalar Day Care Centre) in Mayiladuthurai im südindischen Tamil Nadu kamen im Rahmen der Aktion Dreikönigstag

5.712,82 Euro (Stand: 07.02.2018) zusammen. Allen Spenderinnen und Spendern herzlichen Dank!

In der Kindertagesstätte werden heute insgesamt 150 Kinder betreut. Die Kinder, die der ärmsten Bevölkerungsschicht Indiens angehören, bekommen hier Zugang zu Bildung und regelmäßigen Mahlzeiten. Der Kindergarten sichert zudem den Mitarbeiterinnen einen Arbeitsplatz mit einem regelmäßigen Einkommen. In Zusammenarbeit mit der Diakonissenanstalt Dresden möchten wir dieses wichtige Projekt weiter unterstützen. Die Projektnummer lautet: 310 001 34.

Nachruf Gheorghe Pascal



Kurz vor seinem 89. Geburtstag verstarb am 18. Januar 2018 unser treues Freundes- und Förderkreismitglied Gheorghe Pascal. Der gebürtige Ungar kam nach dem Zweiten Weltkrieg nach Leipzig. Er war bei fast jeder Veranstaltung des Leipziger Missionswerkes dabei und

unterstützte unsere Arbeit mit großem Herz, spitzbübigen aber stets freundlichem Humor und ungebrochener Beständigkeit und Verlässlichkeit. Zur Studententagung in Schmannewitz im Herbst letzten Jahres verabschiedete er sich bereits, weil er merkte, dass die Kräfte weniger wurden.

Seine beiden Töchter haben zum Abschied passende Worte gefunden: „Er lebte aus der Gnade Jesus Christus, nun darf er ihn schauen und in seinem Frieden sein.“

Neue Struktur der Tansania-Partnerschaftsarbeit der EKM

In einem ausführlichen Evaluationsprozess seit Sommer 2016 wurden die Strukturen der Tansania-Partnerschaftsarbeit der EKM auf ihre Praxistauglichkeit und Stringenz überprüft. Dabei wurden notwendige Veränderungen beschrieben: Von Seiten der Partnerschaftsgruppen wurde eine zügigere Bearbeitung der Finanzanträge und eine Entlastung von administrativen Aufgaben gewünscht. Außerdem wünschten sie sich eine bessere Vernetzung und gegenseitige Wahrnehmung. Aber auch andere Ebenen der Landeskirche, wie die Kirchenkreise und Kreiskirchenämter sowie verschiedene Werke und Einrichtungen, sind in der Partnerschaftsarbeit aktiv. Sie sollen stärker von Vernetzungs- und Bildungsangeboten erreicht werden und sich aktiver einbringen können. Die Regionalbischöfinnen und -bischöfe, die die EKM gegenüber den Partnerdiözesen vertreten, wünschten sich ebenfalls einen stärkeren Austausch mit den in der Partnerschaft Aktiven, wollen diese unterstützen und von ihnen beraten werden.

Das Leipziger Missionswerk (LMW), das von der EKM mit der Pflege der Partnerschaften beauftragt

ist und dessen fachliche Kompetenz in der Evaluation deutlich betont wurde, soll in der Zukunft noch stärker Verantwortung übernehmen.

Im Ergebnis der Evaluation haben das Kollegium des Landeskirchenamtes der EKM und der Missionsausschuss des LMW eine neue Arbeitsstruktur beschlossen, die sich nun im Alltag bewähren muss. Als neues Vernetzungsgremium gibt es die Tansania-Arbeitsgruppen. Sie sind beteiligungsoffen, basisnah und weitgehend von administrativen Aufgaben befreit. Sie beraten die Regionalbischöfe und -bischöfinnen und dienen der Kommunikation der Partnerschaftsakteure untereinander und mit dem Tansania-Referat des Leipziger Missionswerkes.

Der bisherige Tansaniabeirat wird aufgelöst und die Finanzverantwortung wird an den Vorstand des LMW übergeben, der weiterhin der Kammer für Mission – Ökumene – Eine Welt rechenschaftspflichtig bleibt. So werden Verwaltungsvorgänge verschlankt und die fachliche Verantwortung für Finanztransfers institutionell abgesichert. *Charlotte Weber, EKM, Erfurt*

→ www.lmw-mission.de/tansania.html

100 Jahre tamilische Kirche



Mit Gottesdiensten sind die Gemeinden der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) in Südindien Anfang 2018 in ihr Jubiläumsjahr gestartet. Am 14. Januar 1919 wurde die TELC eigenständig. Bis zum 100. Geburtstag im kommenden Jahr soll es viele weitere Veranstaltungen geben. Die Kirche geht zurück auf die Missionare der Dänisch-Halleschen Mission Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau, die 1706 in Tranquebar (heute Tharangambadi) ankamen. Die Leipziger Mission entsandte 1840 mit Heinrich Cordes ihren ersten Missionar und übernahm 1847 die sogenannte „Tranquebar-Mission.“

Bischofseinführung in Tansania



Am 14. Januar 2018 wurde in einem festlichen Gottesdienst in der Kathedrale von Tukuyu Dr. Edward Johnson Mwaikali als neuer Bischof der Konde-Diözese im Süden Tansanias in sein Amt eingeführt. In den vergangenen Jahren unterrichtete er an der Katholischen Universität Ruaha in Iringa. Er tritt die Nachfolge von Bischof Dr. Israel Peter Mwakyolile an, der seit 2001 die Geschicke der Diözese geleitet hatte und nun in den Ruhestand gegangen ist.

Freiwilligenprogramm: Neue Freiwillige Süd-Nord und Nord-Süd

Anfang April begrüßen wir zum fünften Mal Freiwillige aus unseren Partnerkirchen. Vor den fünf jungen Menschen aus Tansania und drei aus Indien liegt ein zwölfmonatiger Bundesfreiwilligendienst in sozial-diakonischen und kulturellen Projekten verschiedener Partnerorganisationen. Sie werden am 8. April in der Peterskirche in Leipzig willkommen geheißen.

Aus Tansania erwarten wir Amina Misitu. Die 22-Jährige aus Bulongwa in der Südzentral-Diözese wird im Kindergarten in Neinstedt mitarbeiten. Die beiden jungen Männer Nuru Masungu (28) aus Arusha in der Nordzentral-Diözese und Emanuel Lemarwa (26) aus Moshi in der Nord-Diözese werden die Kindergärten der Heilandskirche beziehungsweise Marienkirche in Leipzig unterstützen. Nyibuko Mwakibasi (20) aus Tukuyu in der Konde-Diözese geht gemeinsam mit Christopher Rajan (27) aus Trichy in die Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden. Godlisten Massangwa (25) aus Arusha in der Nordzentral-Diözese kümmert sich um Menschen mit Behinderungen in der Wohnstätte des Diakonischen Werkes „Heinz Wagner“ in Leipzig. Hilma Frazee (22) aus Trichy freut sich auf ihren Einsatz in der Gesamt- und Förderschule Mühlhausen. Ebenfalls aus Trichy kommt Jasmin Sak (23). Sie wird sich bei den Franckeschen Stiftungen in Halle einbringen.

Der diesjährige Nord-Süd-Jahrgang ist ein besonderer. Zum 25. Mal werden junge Erwachsene für einen Freiwilligendienst in unseren Partnerkirchen

entsendet. Zwölf Teilnehmende wurden im Dezember dafür ausgewählt. Laura Haymann (17) aus Halberstadt geht ins Konferenzzentrum in Matema in der tansanischen Konde-Diözese. Theresia Polster (18) aus Grimma wird im Kindergarten in Brandt in der Süddiözese mithelfen. In ihrer Nähe, im Ilembula-Krankenhaus, kommt Natalie Felscher (19) aus Leipzig zum Einsatz. Jael Reiß (19) aus Horsmar (Thüringen) verstärkt das Team des Waisenprojektes Huyamwi in der Nord-Diözese.



An Schulen werden sich die beiden 18-Jährigen Tilman Rüger aus Dresden (Mtakuja) und Peter Lach aus Worbis (Lupalilo) einbringen. Michelle Schwarz (18) aus Rötha (Leipziger Land) wird einen Einblick in die Frauenarbeit im Norden Tansanias bekommen. Der Radebeuler Gustav Wallrabe (18) ist für das Radio Furaha in der Iringa-Diözese vorgesehen.

Nach Tamil Nadu in Indien geht ins Mädchenheim und den Kindergarten in Pandur Carolin Felscher (17) aus Leipzig. Im Kinderheim und in der Grundschule in Kamuthi werden Emilia Stemmler (18) aus Großolbersdorf und Nina Sinde (18) aus Möser in der Altmark erwartet. Anton Brandt (18) aus Königs Wusterhausen wird das Ziegenbalg-Museum und das Gründer-Jungenheim in Tranquebar (Tharangambadi) unterstützen.

Die Aussendung der Nord-Süd-Freiwilligen erfolgt im Rahmen des 182. Jahresfestes am 19. August, 10 Uhr in der Leipziger Nikolaikirche.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.



... zum 96. Geburtstag

am 22. April

Schwester **Hildegard Klein**, Neuendettelsau

... zum 95. Geburtstag

am 23. März

Johanna van der Veen, Bernau

... zum 93. Geburtstag

am 7. Juni

Pastor i. R. **Ernst Bauerochse**, Hermannsburg

... zum 91. Geburtstag

am 25. März

Maria Krönert, Striegistal

... zum 90. Geburtstag

am 7. Mai

Lothar Klingauf, Zwenkau

... zum 89. Geburtstag

am 26. März

Schwester **Margit Fichte**, Dresden

am 9. April

Herta Dicke, Erlangen

... zum 88. Geburtstag

am 12. April

Pfarrer i. R. **Christoph Webers**, Bischofswerda

... zum 87. Geburtstag

am 28. April

Pfarrer i.R. **Dr. Hugald Grafe**, Schweinfurt

am 11. Mai

Eva-Maria Markiefka, Leipzig

am 25. Mai

Oberkirchenrat i. R. **Helmut Tschorner**, Potsdam

... zum 86. Geburtstag

am 8. April

Wolfgang Otto, Zwenkau

am 18. April

Pfarrer i.R. **Heinrich Michaelis**, Stadtroda

... zum 85. Geburtstag

am 3. Mai

Gordon Gerhardy, St. Agnes

... zum 84. Geburtstag

am 22. April

Pastorin i.R. **Barbara Kniest**, Crailsheim

am 25. April

Anna-Dorothea Schmidt,

Naumburg

am 30. April

Gertrud Renck, Erlangen

am 3. Mai

Superintendent i.R. **Ernst Büttner**, Jena

... zum 83. Geburtstag

am 2. Mai

Anna-Margarete Bieritz, Leipzig

... zum 81. Geburtstag

am 14. März

Pfarrer i.R. **Klaus Poppitz**, Leipzig

am 10. April

Friedel Dittfach, Leipzig

am 30. Mai

Brigitte Scholz, Leipzig

... zum 80. Geburtstag

am 20. Mai

Eva-Maria Siebert-Johnson, Chennai

... zum 75. Geburtstag

am 15. März

Hans-Jörg Weigel, Königswalde

am 6. Mai

Ute Riemer, Laatzen

am 28. Mai

Jutta Schmidt, Leipzig

... zum 70. Geburtstag

am 18. April

Pfarrer i.R. **Dieter Dietzold**, Leipzig

am 23. April

Gerlinde Haschke, Meißen

... zum 65. Geburtstag

am 30. April

Oberlandeskirchenrat **Dr. Peter Meis**, Dresden

am 17. Mai

Barbara Hahn, Burgstädtel

am 23. Mai

Helga Talke, Leipzig

Die KIRCHE weltweit 2/2018
erscheint Anfang Juni zum
Thema „Mit Leipzig in die Welt.
25 Jahre Freiwilligenprogramm“.

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Redaktion

Antje Lanzendorf (verantwortl.),
Elke Bormann
V.i.S.d.P.: Direktor Ravinder Salooja

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung
des Herausgebers wieder. Verantwort-
lich sind die Verfasser.

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623
Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
www.leipziger-missionswerk.de

Herstellung

SDV Direct World GmbH, Dresden
www.sdv.de
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Fotonachweis

Titel: Wikimedia Commons –
Meister der Reichenauer Schule
- The York Project, Distributed by
DIRECTMEDIA Publishing GmbH;
S. 11: Thomas Witte; S. 14: Plakat
des ÖRK

Alle anderen Fotos: LMW

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Spendenkonten

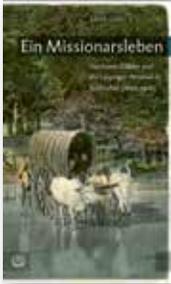
Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608
7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und
Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreise

Bank und BIC siehe oben, IBAN:
DE23 3506 0190 1621 5900 10

Veranstungshinweise



15. März, 19.30 Uhr,
LMW

**Ein Missionarsleben.
Hermann Gäbler und
die Leipziger Mission
in Südindien (1891–
1916)**

Lesung mit Prof. em. Dr.
Dr. h.c. Ulrich Gäbler, Alt-
Rektor der Universität

Basel, im Rahmen von „Leipzig liest“
(Buchmesse)

24. März, 14 Uhr, LMW

**Verabschiedung der Süd-Nord-
Freiwilligen** mit Andacht und
Rückblicken, Anmeldung bitte bis 16.
März bei Evelin Michalczyk ☎ 0341
99 40 620 @ Evelin.Michalczyk@
LMW-Mission.de

6. April, 19 Uhr, LMW

Freiwilligen-Stammtisch

Anmeldung bitte bis 30. März bei
Susann Küster-Karugia ☎ 0341 99
40 647 @ Susann.Kuester@LMW-
Mission.de

8. April, 10.30 Uhr, Peterskirche
Leipzig, Schletterplatz

Gottesdienst mit **Begrüßung der
neuen Süd-Nord-Freiwilligen**

19. April, 17 Uhr, St. Nikolaikirche-
gemeinde, Ritterstraße 5, Leipzig

**Der Beitrag der Leipziger Mission
zur Formierung des Luthertums** –
Vortrag von Direktor Ravinder Salooja
im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft
für Sächsische Kirchengeschichte

21. April, 11 bis 16 Uhr, LMW

**Gemeinde querdenken. Ökume-
nische Impulse für unsere Kirche
von morgen**, Seminarreihe mit den
Teilnehmerinnen des Mission to the
North-Programms, weitere Termine
am 2. und 23. Juni

Leitung: Direktor Ravinder Salooja
Anmeldung bitte bis 23.03.2018 bei
Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 643
@ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

6. Mai (Sonntag Rogate), Evangeli-
sche Kirche in Mitteldeutschland
Tansania-Partnerschaftssonntag
zum Thema „Gemeinde leben!“

6. Mai, Kirchenkreis Salzwedel
Fest der weltweiten Kirche mit
den Teilnehmerinnen des Mission to
the North-Programms

10. bis 13. Mai, Ev.-Luth. Tagungs-
und Freizeithaus Röhrsdorfer Park,
Rehgartenweg 1, Chemnitz
Das Kind im Mittelpunkt

Vorstellungen von Familie und
Partnerschaft in verschiedenen
Kulturen – Familienseminar mit den
Teilnehmerinnen des Mission to the
North-Programms, Leitung: Pfarrer
Hans-Georg Tannhäuser, Asien/
Pazifik-Referent, Kosten: Erwachsene
130 Euro, Kinder gestaffelt weniger,
Anmeldung bitte bis 23.03.2018 bei
Evelin Michalczyk (siehe oben)

27. Mai, Kirchenbezirk Löbau-Zittau
Fest der weltweiten Kirche



**Regionaltreffen des Freun-
des- und Förderkreises und der
Frauenmission** mit den Teilneh-
merinnen des Mission to the North-
Programms:

Chemnitz, 8. Mai, 9.30 - 13 Uhr,
Petrisaal, Straße der Nationen 72

Zwickau, 15. Mai, 9.30 - 12.30
Uhr, Luthergemeinde, Hinter-
haus, Bahnhofstraße 22

Bautzen, 16. Mai, 9.30 - 12.30
Uhr, Diakoniezentrum, Karl-
Liebknecht-Straße 16

Dresden, 17. Mai, 9 - 12 Uhr,
Ökumenisches Informationszent-
rum, Kreuzstraße 7, Raum Sophia

Detailliertere Informationen und
weitere Veranstaltungshinweise
finden Sie auf unserer Internetseite

www.leipziger-missionswerk.de

Freundes- und Förderkreis

des Evangelisch-Lutherischen
Missionswerkes Leipzig e.V.

EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Mitglieder des Freundes- und
Förderkreises des Evangelisch-
Lutherischen Missionswerkes Leipzig
e.V. (FFK) sind am

**16. Juni 2018
von 10.30 bis 15 Uhr**

zur Mitgliederversammlung in die
Kapelle des Leipziger Missions-
hauses (Paul-List-Straße 19, 04103
Leipzig, Hinterhaus) eingeladen.

Tagesordnung

- Eröffnung und Gedenken
- Jahresbericht des FFK
- Satzungsgemäße Wahl des
Schatzmeisters
- Anträge und Ausblick
- Verschiedenes

Anträge an die Versammlung richten
Sie bitte bis 25. Mai 2018 schriftlich
an den Vorstand:
Gerlinde Haschke,
Lutherstraße 4, 01662 Meißen.

Gäste sind herzlich willkommen.

Nach dem geschäftlichen Teil halten
wir für Sie einen Imbiss bereit.
Anschließend hören wir Berichte
von Direktor Ravinder Salooja und
Geschäftsführer Martin Habelt.
Außerdem kommen mit den Teilneh-
merinnen des Programms „Mission
to the North“ (Mission in den
Norden) ins Gespräch.

Zur besseren Planung des Essens
bitten wir um Ihre Anmeldung bis
zum 9. Juni 2018 bei Doreen Gehlert
☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.
Gehlert@LMW-Mission.de.

Hochlandseminar Ogelbeng



Das Theologische Hochlandseminar in Ogelbeng ist eines der drei Ausbildungsstätten für zukünftige Pastoren innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea. Es hat eine enge historische Verbindung zur Leipziger Mission. Derzeit absolviert der sächsische Pfarrer Wolfram Rohloff dort ein dreimonatiges Kontaktstudium.

Etwa 25 Studenten pro Jahrgang werden in fünf Jahren auf das Pfarramt vorbereitet. In den vergangenen Jahren konnten dank der hohen Spendenbereitschaft die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Studenten und ihrer häufig mit auf dem Campus lebenden Familien erheblich verbessert werden. Allen Geberinnen und Gebern ein herzliches Dankeschön! Mit Ihrer Spende können Sie auch in Zukunft praktisch mithelfen, dass die Ausbildungsstätte Ogelbeng mit allem Nötigen ausgerüstet wird. Insbesondere unterstützen wir die Studenten auch bei Ihrem Praxissemester.

Es werden für das Projekt 3.000 Euro benötigt.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 501 100 32